

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 oder 30 Gros

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 24298
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 24297.

Bezugspreis monatlich 8,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 8,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 10. Spalte 0,10 Gulden, Rest allezeit 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 146

Montag, den 25. Juni 1928

19. Jahrgang

Nobile schwerverletzt gerettet.

Durch ein Flugzeug in Sicherheit gebracht. — Die Rettungsaktion wird fortgesetzt. — Verbindung mit Amundsen.

Die „Citta di Milano“ meldete Sonntag durch Funkpruch, daß in der Nacht ein mit Eis versehenes schwedisches Flugzeug unter schwierigen Umständen bei der Gruppe Nobile landete und mit dem General Nobile zurückschickte. Es brachte ihn nach der Hinlopenstraße, von wo ihn ein schwedisches Wasserflugzeug nach der Birgo-Bay auf die „Citta di Milano“ brachte. Das Flugzeug begab sich darauf im Laufe des Tages von neuem zu der Gruppe der Schiffbrüchigen, um das Rettungswort fortzusetzen, aber bei der schwierigen Landung schlug das Flugzeug um. Der tapferer Pilot blieb glücklicherweise unverletzt. Die Gründe, die dafür bestimmend waren, General Nobile als ersten fortzuschaffen, sind in dieser Meldung als noch nicht bekannt angegeben.

Die italienische Gesandtschaft in Oslo teilt mit, daß sie eine Befähigung der Meldung erhalten habe, wonach Nobile gerettet ist. Auch ein zweites Mitglied seiner Gruppe ist gerettet worden. Beide sind verletzt und befinden sich an Bord der „Citta di Milano“.

Die Vorarbeiten.

Die „Aencia Stefani“ meldete am Sonnabend: Nachdem der schwedische Korvettenkapitän Tornberg, Mitglied der schwedischen Hilfsexpedition, von dem Kommandanten der „Citta di Milano“ die nötigen Auskünfte über Nobiles Lager erhalten hatte, flog das schwedische dreimotorige Zerstörerflugzeug am Sonnabendmorgen auf. Es startete um 8 Uhr 20 die Gruppe Nobile, der es Waffen, Akkumulatoren und anderes Material anwarf. Auf dem Rückflug erforschte das Flugzeug das ganze Gebiet zwischen dem Leigh-Melcher und dem Platen-Kap ohne Spuren von der Gruppe Mariano entdecken zu können. Tornberg teilte mit, er habe vor, die sechs Mann der Gruppe Nobile mittels eines mit Mäusen versehenen Flugzeuges ans Land zu bringen.

Es war höchste Zeit.

Von der Rettung werden folgende Einzelheiten bekannt:

Vor seiner Rettung hatte Nobile erneut um Hilfe gerufen und berichtet, daß das Eis, auf dem sich das Lager befindet, aufzaugeht, nach Norden zu treiben. Gleichzeitig begannen es in schrecklicher und mahlende Bewegung zu kommen, die im Laufe des Tages beständig zugenommen habe. Die italienischen und schwedischen Piloten versuchten, Nobiles Geheiß zu befolgen, die sich noch auf dem Eis befanden, auch zu retten. Man wird auch die unterwegs befindlichen Hundegespanne zu großer Eile anspornen. Nobile und seine Leute kämpften die ganze Nacht hindurch einen Verzweiflungskampf gegen das Eis, das in heftiger Bewegung war. Schollen von Hunderten von Zentnern Gewicht wurden wie Spielbälle hin- und hergeschoben. Nobile wurde von einer Schalle das Bein gebrochen, und deshalb er als erster geholt und an Bord des Schiffes „Duest“ gebracht.

Weltfriedenssicherungen.

Neue amerikanische Note zum Kelloggspakt. — Nicht nur die Großmächte sollen beteiligt sein.

Der amerikanische Vizepräsident Schurman hat dem Staatssekretär v. Schubert als Vertreter des Außenministers eine neue amerikanische Note zum Antikriegspakt überreicht, in der die amerikanische Regierung ihre Stellung zu den französischen Gegenanträgen genau präzisiert.

Nachdem am 13. April die Vereinigten Staaten den Vereinigungen von London, Berlin, Rom und Tokio im Anschluß an den Vorschlag für die Verständigung zwischen Amerika und Frankreich einen Antikriegspaktentwurf überreicht hatten, machte Frankreich am 20. April Gegenanträge, die es auch den übrigen Regierungen zur Kenntnis übermittelte.

In ihrer neuen Antwortnote erklären die Vereinigten Staaten sich bereit, nicht nur die sechs ursprünglich in Betracht kommenden Staaten, sondern auch Belgien, die Tschechoslowakei, Polen und die britischen Dominien Kanada und Neuseeland, Irland, Australien, Südafrika und Indien an dem Pakt teilnehmen zu lassen. Die Vereinigten Staaten halten es nicht für angebracht, den Vertrag den französischen Vorschlägen entsprechend zu ändern und juristische Definitionen über das Recht der Selbstverteidigung in den Vertrag einzufügen. Sie sind auch der Ansicht, daß es nicht empfehlenswert ist, das Inkrafttreten des Vertrages davon abhängig zu machen, daß er allgemein oder beinahe allgemein angenommen wird. Amerika könne sich auch nicht der französischen Ansicht anschließen, daß die Verpflichtungen des Völkerbundesvertrages, der Locarno-Verträge oder der Neutralitätsverträge durch den Antikriegspakt irgendwie in ihrer Wirksamkeit herabgemindert werden könnten. In dem Augenblick, wo die Unterzeichner dieser Verträge den Antikriegspakt unterzeichnet hätten, würde eine Verletzung der Locarno-, Völkerbunds- und Neutralitätsverträge durch eine Nacht, die zum Kriege greift, eine Handlung darstellen, durch die diese sich außerhalb der Verträge setzen würden. Die übrigen Parteien des Antikriegspaktes würden daher den vertragsschließenden Staaten gegenüber frei werden. Die Vereinigten Staaten haben infolgedessen in ihrem neuen Entwurf nichts außer der Einleitung geändert, in der es jetzt heißt:

„In dem tiefen Gefühl ihrer feierlichen Pflicht, die Wohlfahrt der Menschheit zu fördern, überzeugt davon, daß die Zeit gekommen ist, einen offenen Verzicht auf den Krieg als ein Werkzeug nationaler Politik zu leisten, um die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen, die jetzt

Die Landung des schwedischen Flugzeuges „Uppland“ auf dem in Bewegung befindlichen Eis war ein Meisterstück der Fliegerkunst und mit der größten Gefahr verbunden, da der Startplatz sich ständig zu verändern drohte. Nach dem Start der „Uppland“ zu Nobiles Lager ist das schwedische Hilfs-schiff „Duest“ weiter nach Osten vorgebrungen und in der Hinlopenstraße vor Anker gegangen, wo Nobile in ärztliche Behandlung genommen wurde. Sein Zustand ist kritisch.

Amundsen funkt!

Nisser Larsen richtete an den Kommandanten der „Citta di Milano“ das Ersuchen, die „Braganza“ der Hilfsexpedition für die „Latham“ zur Verfügung zu stellen. Die schwedische und die norwegische Expedition werden in der Nähe von Spitzbergen, und zwar zwischen Spitzbergen und der Väreninsel Nachforschungen anstellen. Die „Braganza“ befindet sich augenblicklich im Eise, doch hofft Nisser Larsen auf eine Besserung der Lage, die Sonnabend nacht die Abfahrt der „Braganza“ vom Nordkap nach Kingsbay ermöglichen werde.

Um die deutsch-polnische Verständigung.

Die Bedeutung des Warschauer Pazifistenkongresses.

In dem internationalen Pazifistenkongress, der heute in Warschau beginnt, haben sich zahlreiche Delegierte aus West- und Mitteleuropa angemeldet. Weitans am stärksten ist die Zahl der deutschen Delegierten, die ungefähr 100 betragen wird. Von den deutschen Gesellschaften werden u. a. vertreten sein: Deutsche Liga für Menschenrechte, Deutscher Pazifistenbund, Deutsche Frauenliga für Frieden und Freiheit, Deutsche Friedensgesellschaft, Internationale Friedensliga, Weltjugend-Liga, Sozialistische Studentengruppen Deutschlands, Jungathletischer Bund, Deutscher Verband für Europäische Verständigung, Bund der Kriegsdienstgenossen, Deutschlands Friedensauschusses, deutsch-polnische Arbeitsgemeinschaft, Bund für Menschheitsinteressen, Liga für Frieden und Freiheit, Deutscher pazifistischer Studentenbund u. a. Aus den anderen Ländern kommen dagegen nur je 3 bis 10 Delegierte, so daß der diesjährige Kongress sich wohl vorwiegend zu einer

deutsch-polnischen Verständigungsaussprache

gestalten dürfte, die von großem Interesse sein wird. Unser Warschauer Mitarbeiter wandte sich an den Präsidenten des polnischen Empfangsausschusses für den Friedenskongress, den früheren stellvertretenden Ministerpräsidenten St. Thugutt, mit der Bitte um einige Äußerungen. Minister Thugutt erklärte:

zwischen den Staaten bestehen, in alle Zukunft dauerhaft zu gestalten, entschlossen, alle Veränderungen in den gegenseitigen Beziehungen nur durch friedliche Mittel und durch das Ergebnis eines friedlichen und geordneten Verfahrens zu suchen und jeder Signatarmacht, die hier-nach ihre nationalen Interessen durch Kriegführung fördern, die Vorteile, die dieser Vertrag gewährt, zu entziehen.“

Kellogg gibt in der Note der Zustimmung Ausdruck, daß, wenn sich die fraglichen Regierungen zu der Unterzeichnung des Vertrages entschließen könnten, die anderen Nationen der Welt diesem Vertrag so schnell wie möglich beitreten würden.

Englische Antwort an Jaleski.

Der „Manchester Guardian“ wendet sich in einem außerordentlich scharf gehaltenen Artikel, der überschrieben ist „Eine Extravagante Forderung“ gegen die Forderung des polnischen Außenministers Jaleski, eine besondere Form von „Sicherheit“ für die polnischen Grenzen als Voraussetzung für die Räumung des Rheinlandes zu erhalten. Deutschland habe durch sein Versprechen, eine Revision seiner Ostgrenze niemals durch Waffenengewalt herbeizuführen, ein verlässlicheres Versprechen der Sicherheit gegeben, als wenn es die Unantastbarkeit dieser der Natur nach abänderungsbedürftigen Grenzregelung versprochen hätte. Bezüglich einer englischen Garantie müsse betont werden, daß England mit der Garantie von Locarno vielleicht schon zu viel versprochen habe. Eine ähnliche Garantie für die polnische Grenze könne überhaupt nicht in Betracht gezogen werden. Der Gedanke, daß Engländer ihr Leben dafür hingeben könnten, um die so sehr erwünschte Revision der polnischen Grenze zu verhindern, sei unjähig, oder bilde sich Jaleski vielleicht ein, daß englische Soldaten bereit wären, zu sterben, und das englische Schicksal schwere Einbußen zu erleiden, nur um polnische Wünsche zu befriedigen, die nicht einmal vernünftig seien? Jede Macht, die versuche, die Räumung des Rheinlandes hinauszuschieben, um dadurch für sich eine besondere Garantie zu sichern, sollte über die Haltung Englands nicht im Zweifel gelassen werden.

Er verlangt Hilfe. Die norwegische Gesandtschaft in Moskau telegraphierte, daß der russische Eisbrecher Matygin, der sich zur Zeit östlich von Spitzbergen befindet, mehrfache radiotelegraphische Zeichen vernommen hat. Hieraus ließe sich der Schluß ziehen, daß die „Latham“, deren Sender einen Aktionsradius von nur 100 Kilometer hat, in der Nähe der Väreninsel eine Notlandung hat vollziehen müssen. Gleichzeitig teilt die Radiostation der zur Spitzbergengruppe gehörenden Insel Fugon mit, daß sie am Montag um 17 Uhr 40 Verbindung mit Amundsen hatte, wobei dieser darum bat, die Radiostation der Väreninsel über die dortigen Eisverhältnisse und Landungsmöglichkeiten zu befragen. Wenn man berücksichtigt, daß auch das Geographische Institut in Tromsø mit Amundsen am Montag um 18 Uhr 55 Verbindung hatte, so scheint die Meldung der „Latham“ zu der Hoffnung zu berechtigen, daß Amundsen und Gullhaud bei Nachforschungen im Bereiche der Väreninsel zu finden sein werden.

Neue Hilfe kommt.

Der französische Marineminister hat dem Expeditionschef „Bourquoi Pasquini“ Anweisung gegeben, alle Vorbereitungen zu treffen, um so schnell wie möglich in See zu gehen und an den Nachforschungen nach dem Verbleib Gullhauds und Amundsens teilzunehmen. Der Kreuzer „Strasbourg“ ist bereits nach Norwegen unterwegs.

Das von Navaconi gesteuerte italienische Flugzeug „Marina“ mußte, nachdem es bei Stavanger bereits niedergegangen war, bei Haugesund wegen Betriebsstoffmangels erneut landen.

Die Bedeutung der pazifistischen Bewegung und der alljährlichen Kongresse liegt in ihrer idealen Aufgabe, für die Befriedung der Welt zu arbeiten. Die Kongresse sind keine Machtmittel, sie sprechen weder zu den einzelnen Völkern oder deren Regierungen noch zu dem Völkerbund. Ihre Aufgabe ist vielmehr, für die moralische Abrüstung zu wirken, die idealen Grundlagen der Abrüstung vorzubereiten.

Es ist sehr erfreulich, daß aus Deutschland so zahlreiche Delegierte kommen. Es ist wohl möglich, daß ein Teil der offiziellen und privaten Ansprachen sich zu einer Erörterung des deutsch-polnischen Problems aufziehen wird. Es wäre besonders zu begrüßen, wenn auf diesem Wege eine Verständigung der Friedensfreunde von hiesigen und drüben erfolgen würde. Der gegenwärtige Zustand der deutsch-polnischen Beziehungen ist aus politischen wie aus wirtschaftlichen Gründen tiefer bedauerlich. Es geht auf die Dauer nicht an, daß zwei große Völker aneinander vorbeiziehen, zumal sie sich wirtschaftlich ergänzen. Wollig unverständlich ist es, wie die gemeinsamen wirtschaftlichen und geschäftlichen Interessen die politischen Unterschiede nicht überbrückt haben. Allerdings dürfte man die Stimmung der polnischen Bevölkerung nicht verkennen, die, kurz gefasst, Deutschland nicht liebt. Es sind dies beacridliche Ueberbleibsel aus der Erinnerung an die Zeit der deutschen Okkupation in den früheren preussischen Gebieten, wo der Begriff „deutsch“ noch den Begriff „Gendarm“ wachruft. Die alte Generation, die von diesen Erinnerungen belastet ist, wird man nicht ändern können. Sie wird aussterben, und die neue Generation wird zu einer

anderen Einstellung gegenüber Deutschland

kommen. Die deutsche Kultur hat in Polen große Aufgaben: sie hat schon früher Polen, das kulturell nach dem Westen gravitiert, stark beeinflusst. Wenn die wirtschaftliche und kulturelle Verständigung erst einmal Fuß gefaßt haben wird, dann wird mit der Zeit auch eine politische Verständigung erfolgen können.

Es ist bedauerlich, daß die Verührung der Rheinlandfrage durch den polnischen Außenminister Jaleski die Stimmung für eine deutsch-polnische Annäherung getrübt hat. Es muß bei einigen Anstrengungen gefingeln, die vorzuziehen sind in ihrer verkehrstetnischen Bedeutung unsicherer zu machen, etwa durch Abschaffung von Visa und Pässen, wie das schon in manchen Ländern projektiert und zum Teil auch verwirklicht worden ist. Mit diesem Problem ist die Frage Paneuropas und der allgemeinen Befriedung Europas eng verbunden, nach deren Verwirklichung man mit allen Kräften streben muß.

Unzufriedenheit in Polen.

Die übereilte Parlamentsschließung.

Die Schließung der Parlamentssession wird in den politischen Kreisen als übereilte empfunden und vielfach scharf kritisiert. Da nunmehr die für die nächste Woche geplante Session wegfällt, so unterbleibt auch die Annahme des Gesetzesentwurfs zugunsten der Kleinpächter, so daß nunmehr etwa 22 000 Pächtern am 15. Juli Exmiffion droht. Ferner ist die Realisierung mehrerer Auslandsverträge unterblieben, zu denen u. a. der Handelsvertrag mit der Tschechoslowakei gehört. Die Schließung der Session scheint sogar ohne rechtzeitige Verständigung mit den Ministern angeordnet zu sein, denn die Presse meldet, daß der Agrarreformminister und der Außenminister über die Art, in welcher der oben erwähnten Angelegenheiten noch vor den Ferien über gerechnet haben. Sogar der regierungsfreundliche „Gepresz Poranny“ äußert sein Bedauern über die Art, in welcher die Parlamentsschließung verfügt worden ist. Am schärfsten protestiert der sozialistische „Robotnik“, die Benachteiligung der Kleinpächter, die Nichterledigung wichtiger Auslandsverträge und das rücksichtslose Verhalten sogar der Regierungsmitglieder gegenüber beweihe die Fortdauer „der allerhöchsten Verpflichtungen“. Aus Regierungskreisen werde behauptet, daß ein diktatorisches Verfahren

... nur dem früheren Esim gegenüber hätte angewendet werden müssen, nun zeigte sich aber auch im Verhältnis zum neuen Esim das Fehlen jeglicher Loyalität bei der Zusammenarbeit. Aber die Stunde der Entscheidung wird kommen.

Zur Fortsetzung der Verhandlungen mit Italien über Sicherheits- und Entschädigungsfragen wird sich am Montag eine politische Delegation unter Führung Solowos mit Finanzexperten und zwei Generalstabsoffizieren nach Romo begeben.

Am Tage der Parlamentsschließung erklärte der Vizepräsident, Bartel, dem dänischen Journalisten Dr.

Verhalm u. a., daß die Regierung bereit wäre, mit der Opposition zusammenzuarbeiten, wenn sich die Opposition zu einer solchen Zusammenarbeit ebenfalls bereit erklären würde. Hierzu bemerkt das sozialdemokratische Zentralorgan, der „Hobolnik“, daß solche Neben sehr schön wären, wenn nicht ausgerechnet am selben Tage die willkürliche Schließung der Parlamente nach dem Muster von 1927 erfolgt wäre. Die Zeit der schönen Phrasen sei längst vorbei; Verständigungsarbeiten ohne Verständigungsarbeiten können niemandem mehr überzeugen. Mit der willkürlichen Parlamentsschließung habe die Regierung alle Brücken zur Opposition hinter sich verdrängt.

Stresemann macht doch mit.

Die bürgerlichen Meldungen treffen nicht an. In Ergänzung unserer Sonnabendmeldung und im Gegensatz zu den Meldungen der bürgerlichen Presse aller Richtungen verweist der Sozialdemokratische Pressedienst darauf, daß der Reichsaußenminister, Dr. Stresemann, durchaus bereit ist, auch in ein Kabinett Müller einzutreten, das ohne offizielle Bindung an eine bürgerliche Fraktion gebildet würde. Eine entsprechende Zusage ist inzwischen in Berlin eingetroffen. Außer einem Kabinett ohne offizielle Bindung an eine bürgerliche Fraktion steht die Bildung einer sogenannten Weimarer Koalition nach wie vor zur Erörterung.

Die Verhandlungen über die Neubildung der Reichsregierung werden erst am Dienstag wieder in Fluß kommen. Die Bildung einer kleinen oder Weimarer Koalition begegnet bereits jetzt verhältnismäßig großen Schwierigkeiten. Es ist deshalb zu erwarten, daß der Abg. Müller-Franken schließlich von sich aus ein Kabinett zusammenstellt, dem Persönlichkeiten der Sozialdemokratie und der Mittelparteien angehören.

Bayrische Volkspartei und Weimarer Koalition.

Am Sonnabendmittag lagte in München der Landesauschuss der Bayerischen Volkspartei. Der Führer der Reichspostpartei, Leicht, und der Reichspostminister, Schäble, nahmen an den Verhandlungen teil. Nach einem ausführlichen Bericht des Prälaten Leicht wurde ein Beschlufs gefasst, in dem die grundsätzliche Verhandlungsbereitschaft zu den von Hermann Müller auf der Grundlage der sogenannten Weimarer Koalition beabsichtigten Verhandlungen ausgesprochen wird. Diese Bereitschaft ist allerdings mit den bekannten Bedingungen kultureller und staatspolitischer Art verknüpft, die die Bayerische Volkspartei schon in den bisherigen Verhandlungen für sich in den Vordergrund gestellt hat.

Gegen die Verewigung des Nationalhafes.

Wiederholte Stellungnahme des Rektors der Universität Wien zu einem Architektensplan.

In Wien tobt seit Wochen ein heftiger Streit wegen der am 4. Juli stattfindenden Einweihung des von Amerikanern gestifteten neuen Universitätsgebäudes. Der amerikanische Architekt Warren hat für die Balustrade in ein Stein gehauene Inschrift in jämmerlichem Rhythmus angefertigt, die heißen soll: „Was der teutonische Furor zerstört, wird durch amerikanische Spenden wieder aufgebaut.“ Der Rektor der Wiener Universität, Prälat Vadenze, widersetzte sich dieser sowohl der Sprache wie der Gestaltung nach barbarischen Inschrift und ließ eine inschriftlose Balustrade anbringen. Der amerikanische Architekt kämpfte jedoch mit allen Mitteln für seine Inschrift. Auch die baltische Presse setzte sich mit wenigen Ausnahmen für die Inschrift ein, während der Wiener Universitätsrektor wegen seiner Haltung in schäblichster Weise angegriffen wurde.

Am Sonnabend kam es nun zu einer entscheidenden Schlacht. Warren beauftragte einen belgischen Architekten, die Balustrade mit seiner Inschrift anzubringen. Der Rektor der Universität war dagegen mit einer amtlichen Ermächtigung zur Stelle und erklärte, die Anbringung der Inschrift im gegebenen Falle mit Gewalt zu verhindern. Da der Architekt nicht nachgeben wollte, ließ ihn der Rektor durch die Polizei abführen. Eine große Menschenmenge wohnte diesem eigenartigen Auftritt bei.

Es heißt nun, daß dieser Kampf, der größte Formen an- nimmt und bezeichnend ist für die in weiten Kreisen noch immer bestehende Stimmung, schließlich dadurch seine Lösung finden soll, daß die Inschrift bei der Einweihungsfeier doch noch angebracht, aber am gleichen Tage wieder heruntergeholt wird.

Gedächtnisfeier für Walter Rathenau in Berlin.

Das Reichsbanner ehrt den Ermordeten.

Am Sonntag, am Tage der sechsten Wiederkehr der Ermordung Walter Rathenaus, beging der Gau Berlin-Brandenburg des Reichsbanners zwei Gedenkfeiern. Sie fanden an der Mordstelle und auf dem Oberschönefelder Friedhof statt.

Annahme des französischen Währungsgesetzes.

Stimmhaltung der Sozialisten bei der Gesamtstimmung. — Wie die Stabilisierung ausfiel.

Jetzt hat auch in Paris nach allen anderen am Kriege beteiligten Ländern die historische Stunde der Stabilisierung geschlagen. Das neue Währungsgezet, das Volucard am Sonnabendnachmittag in der Kammer eingebracht hat und das in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag in der Finanzkommission bis auf einige geringfügige Änderungen angenommen wurde, ist in der Nacht zum Montag durch Kammer und Senat endgültig verabschiedet worden. Im wesentlichen zerfällt die Vorlage in zwei Teile. Der erste Teil enthält Bestimmungen über die Befestigung der Zwangskurse und den neuen Goldwert des Franken. Im zweiten Teil, der Konvention mit der Bank von Frankreich, wird die Bank zur sofortigen Ausgabe von Silberfranken zu 5 und 10 Franken im Werte von 2 Milliarden sowie von Goldfranken im Werte von 100 Franken ermächtigt. Die Konvention soll bis 1935 laufen.

Nachdem die Kammer gestern abend mit 450 gegen 22 Stimmen (dagegen stimmten nur die Kommunisten und einige Vertreter der Rechten, während sich die Sozialisten der Stimme enthielten) die Vorlage angenommen hatte, trat der Senat um 9 Uhr zusammen, um nach einer nicht allzu langen Sitzung die Gesamtheit der Gesetzesprojekte mit 256 gegen 3 Stimmen zu votieren.

Die Kammer erklärte sich nach der Abstimmung über die Gesamtvorlage einstimmig mit 575 Stimmen für einen von der Finanzkommission angenommenen Antrag des sozialistischen Abgeordneten Vedouze, in welchem die Regierung aufgefordert wird, unverzüglich mit der Bank von Frankreich in Verhandlungen über einen neuen Vorschlag von 2 Milliarden einzutreten. Die eine Hälfte dieser Summe soll der Kreditgewährung an die Landwirtschaft und die andere zur Förderung der Produktivität dienen. Der „Populaire“ begründet heute die Haltung der sozialistischen Fraktion, die für die eigentlichen Stabilisierungsarbeiten, aber gegen die Konvention mit der Bank von Frankreich gestimmt und sich bei der Abstimmung über die Gesamtheit der Vorlage der Stimme enthalten hatte.

Es ist allerdings nicht mehr der Goldfranken der Vorkriegszeit, der in den 14 Jahren seit Kriegsausbruch 80 Prozent seines einstigen Wertes verloren hat. Das neue Währungsgezet trägt diesen Verlust in vollem Umfange Rechnung. Es hat den Papierfranken zur neuen Währungseinheit gemacht und das Mysterium der Stabilisierung besteht in nichts anderem als in der Pflicht der Bank von Frankreich, ihre Noten künftig wieder in Gold einzulösen. Die Stabilisierung ist fast genau zu dem Kurs erfolgt, den die Bank von Frankreich seit 18 Monaten verteidigt hat. Das für die neue Währungseinheit festgesetzte Goldgewicht von 0,4653 Gramm Goldlegierung, 0,05895 Gramm Feinsilber entspricht dem seit Jahr und Tag von den Börsen notierten Kurs von 124,21 für das Pfund und 25,52 für den Dollar.

Die Ausgabe von Hartgeld, die dem Publikum die eintretende Veränderung vor Augen führen soll, dürfte noch einige Zeit auf sich warten lassen. Die Regierung befürchtet, daß die Gewohnheit, namentlich der Landbevölkerung, die Gold- und Silberstücke zu hamstern, diese allzu schnell aus dem Verkehr verschwinden lassen könnten. Geplant ist die Prägung von 100-Frankstücken in Gold, die ihrem Wert nach den alten 20-Frankstücken entsprechen, und von Silbermünzen zu 10 und 20 Frank.

Bedeutungsvoller als das Währungsgezet selbst, ist die neue Konvention mit der Bank von Frankreich. Sie bestimmt vor allem, daß der Gewinn aus der Aufwertung der Metallbestände ausschließlich dem Staate zufällt. Diese waren bisher in der Bilanz der Bank lediglich zu ihrem Vorkriegswert eingesezt, durch die Aufwertung werden sie verunstaltet. Der Gewinn für den Staat beläuft sich auf rund 17 Milliarden, die die völlige Tilgung der staatlichen Verbindlichkeiten gegenüber der Bank ermöglichen.

Welche Lehre sich aus dem Währungsverfall ergab?

Der Weltkrieg war auch für die Sieger kein Geschenk.

Die Generaldebatte über die Währungsvorlage wurde von nicht weniger als 14 Rednern bestritten. Für die Sozialisten sprach Abg. Kurzol, der daran erinnerte, daß die aus den Anfängen des 19. Jahrhunderts stammende französische Währung zwei Revolutionen und den Krieg von 1870 überstanden habe, im letzten Kriege aber völlig zusammengebrochen sei. Darin liegt wieder einmal ein Beweis dafür, daß auch für den Sieger der Krieg nicht weniger kostspielig sei als für den Besiegten. Die Sozialistische Partei habe die Stabilisierung bereits seit 1920 immer und immer wieder gefordert. Sie wäre früher zu einem sehr wesentlich günstigeren Zeitpunkt möglich gewesen, wenn man das sozialistische Programm und insbesondere die darin vorgeschlagene Vermögensabgabe angenommen hätte. Der Substanzverlust, den das Land durch die Entwertung der Währung erlitten habe, sei größer und schmerzlicher als das von den Sozialisten geforderte Opfer, zumal in erster Linie die Schwachen betroffen würden. Die sozialistische Fraktion werde zwar für die Stabilisierung nicht aber für die Konvention mit der Bank stimmen, da diese der Wiederholung einer Politik sei, die sie von jeher bekämpft habe.

Beifegung der kroatischen Bauernführer.

Ganz Kroatien trauerte mit.

Am Sonnabend wurden die in der jugoslawischen Stupschina erschossenen Abgeordneten Paul Raditsch und Georga Bazaritsch mit großer Ehre zu Grabe getragen. Tausende und Abertausende kroatischer Bauern folgten den Särgen. Zwei Stunden lang künleten die Glocken aller Kirchen Kroatiens. Soweit die Betriebe nicht feierten, wurden Gedenkpausen eingelegt. Die Parteien der Nationalversammlung waren durch starke Abordnungen vertreten. Nur die Vertreter der demokratischen und der Paschitsch-Partei waren nicht erschienen, da ihnen gesagt worden war, man könne für ihre Sicherheit keine Gewähr übernehmen. Auch die Regierung war nicht vertreten. Unter den 500 Kränzen befanden sich zwei Kränze des Königs.

Vor dem Bauerheim gab der Vizepräsident der Bauernpartei, Pr edavetsch, in einer Trauerrede dem großen Schmerz des kroatischen Volkes Ausdruck, und wies auf die dunklen Kräfte im Staatsleben hin: Terror, Tyrannei und Korruption. Svetosar Pr ibitschewitsch erklärte, es herrsche heute in Staate ein System, das sich nur mit Hilfe von Gewehrrohren und Revolvern erhalte. Er verlas sodann eine Botschaft Stefan Raditschs und schloß seine Rede mit der Aufforderung, den Führern der bäuerlich-demokratischen Koalition zu vertrauen, damit sie ihre Aktion für Gleichberechtigung und Weidewürde erfolgreich zu Ende führen könnten. Die Beerdigung verlief ohne Zwischenfälle.

Die Sorge.

Von W. Henniger Andersen.

„Danke“, sagte sie. „Danke... wie nett von Ihnen, daß Sie mir helfen wollen. Danke... ich bin so schlecht auf den Beinen. Als ich noch jung war wie Sie, ging das anders — im vorigen Jahr war ich auch ganz gut zu Fuß, aber jetzt, da ich zwei Stüde benötige, ist es auch zu beschwerlich, auf die Straße zu kommen.“
Er begleitete sie über den Fahrstamm und sagte sie vorichtig unter. Er mußte sich etwas herabbeugen, um sie ganz sicher führen zu können. Sie war ja so klein, so verhußelt mit ihrem zertrümmten Rücken. „Und die Augen“, fuhr sie mit zitteriger Stimme fort, „mit denen ist es auch nicht in Ordnung, ich kann ja nicht mehr gut sehen.“ Sie drehte ihm ihr verwitwetes, zutes Gesicht langsam zu, als schmerzte sie diese Bewegung. Ihr Gesicht war verkrümpft wie ein Steinapfel im April. Dieses Gesicht krönte eine jener monströsen Kapotten, auf der verblähte Rosen und zerzauste Federn wippen und die jedes Jahr mit Erscheinen der ersten Frühlingssonne zum so und so vielen Male aus der Modentafel hervorgeholt wird. — Er sah in ihre verblähten, schwachen und rotumranderten Augen, als sie ihn ermunterte und etwas belohnte von neuem begann: „Das kann keiner mehr sehen... und Sie, lieber junger Mann, werden es auch wohl nicht glauben... aber diese beiden Augen waren einst die schönsten meiner Heimatstadt... das schrieb auch mal ein Dichter, ein wirklicher Dichter, in einem Gedicht, in dem er vom Jugendhimmel, von roter Heide und fallenden Sternen sang“, und da lächelte die Alte. Der zahllose Mund verzog sich zu einer Grimasse. Die Haut war so alt, so trocken und runzelig, daß das Lächeln haften blieb, zur Maske erstarrte.

„Aber das ist lange her, lange, lange — ich will ihn heute besuchen, ja das ist... jeden Sommer besuche ich ihn, das heißt wenn die ersten Gartentosen blühen, es war nämlich an einem solchen Sommermorgen wie heute, an dem das Gedicht von unserer Liebe in der Zeitung stand... diese Blumen, sehen Sie?“ Sie bastele an einer alten, abgemusterten Perle, auf der „Tränen der Herzen“ und Tausen in liebevoller Detailmalerei gestickt waren. Sie zog ein nicht mehr ganz frisches stark duftendes Straußchen Goldblat hervor. „Die soll er haben... nun ist er über dreißig Jahre tot. Und wenn ich das eine Mal abnehme, als ich das Bein gebrochen hatte, so kam ich Ihnen versichern, daß ich ihn nie hernachläßt habe.“ Sie blieb einen Augenblick stehen und wachte sich mit dem Schwarzhaarbüschel Rücken der kleinen kurzen Hand über die Augen. Als sie sie wieder herabführte, schimmerte sie feucht. „Ich habe ihn nie im Stich gelassen...“ Die zerkrümmten Federn und die verfallenen Rosen auf dem Kapottbut nickten

zustimmend. „Aber, es ist ja niemand außer mir übriggeblieben, der ihn besuchen könnte... und, lieber Gott, es war ja nicht jene Schuld, daß, ja daß alles anders kam. Geliebt hat er mich, was wissen die Menschen davon. Es wird so viel geredet... wenn die Leute es doch lassen würden, immer zu sagen, was andere sagen...“

Sie erreichte die Friedhofspforte. „Hier liegt er begraben. Wenn Sie sein Grab sehen wollen. Nein, meinnetwegen brauchen Sie mich wirklich nicht weiter zu begleiten, wenn Sie nur so gut sein wollen und die Pforte öffnen. Die ist jetzt so schwer, so schwer — man könnte fast meinen... Und nun seien Sie vielmals bedankt, daß Sie so freundlich zu mir waren, daß Sie mir so weit geholfen haben... nun werde ich schon selbst sehen, wie ich weiterkomme mit meinen zwei Stüden.“ — Es war Mittag geworden. Die Luft war weiß und klammernd, ein leiser duftender Wind bewegte zarte Birkenzweige und graugrüne Trauerweiden. Ein lodender Duft in dem Garten des Todes, in dem alle, alle von Zeit und Raum befreit werden und die Ruhe wiederfinden, die das Leben störte. Die Alte trampelte ihre zitternde kleine Hand um die des jungen Mannes. „Das ging ja heute noch gut, dank Ihrer lieben Hilfe... aber... ich habe eine große Sorge... wie soll ich mir das nächste Mal herkommen, wenn die Rosen blühen, ich bin doch zu schlecht auf den Beinen.“ Er sah lange und ergriffen in ihre fragenden verblähten Augen, die sicher einmal sehr schön gewesen waren, an denen sich schwärmerische Liebe entzündet hatte. Ein Schmetterling schaukelte an ihnen vorbei und blieb dann nachdenklich auf einer großen, üppigen Blume hängen.

Das nächste Mal, als die Rosen blühten, wurde sie hinausgeführt — gezogen von schwarzgekleideten Pferden — ein unbekannter junger Mann legte nach der Beerdigung Rosen aufs Grab und blieb ein Weilchen sinnend stehen.

Marienbuerg spielt sich selbst

Freilichttheater in der Erdensstadt.

Die Bürgermeister haben manchmal ihre ganz besonderen Ehrgeize. Hier in unserer Gegend machen sie gern Freilichttheater; und warum soll dem Marienburger nicht billig sein, was dem Joppoter recht ist.
Aber heider wird die Sache recht teuer, und die 20000 Mark, die für die Marienburger historische Schauvstellung ausgegeben wurden, könnte ich mir weit nützbringender angewandt denken, z. B. zur Verschönerung, Beseidelung, Wiedererweckung des historischen Stadtbildes, das in gegenwärtiger Gestalt nach einem Hüter zum Himmel schreit.
Ich würde noch nichts einzuwenden haben, wenn das Marienburger Freilichttheater erzuñnehmende Kunst böte.

Aber das Festspiel „Bartholomäus Blume“ von Ernst Hammer ist ein so herzliches, lebenswürdiges, blondärriges und blauäugiges Philologenhandwerk, daß man von ihm noch nicht einmal sagen kann, es habe einen goldenen Boden. Es entwarfnet in seiner Naivität und es kommt, ganz bestimmt, aus so reinem Herzen, daß der Kritiker seine Besäht davon schließt, weil ihm dieses Dimeterrecht veriaht bleiben muß.
Hermann Merz als Einüber konnte seine reichen Joppoter Erfahrungen gut verwenden, und ich war erlännt, in wie weit es ihm gelungen war, dem rein Bildmäßigen zur Sichtbarmachung zu verhelfen. Man weiß, wie er das macht: Mastenentaltung (mit Papierschören oft trefflich gestrafft, wie wohl in der Aktion meist tot), Reiter zu Pferde, Kaufmann auf dem Rathaus, Vänten aller Kirchenglocken, Schweinewerfer und bengalischer Feuerzauber. Den Bonen hat er schon raus!
Zu darstellerischer Entfaltung war keine Gelegenheit. Man hörte Mühlwebers edlen Bariton und erlaunte ein gutes Duende unserer guten Danziger Schauspielers, die (unter dem Hammer leuchtend) ihr Lehtes und Bestes (auch organisch) hergaben.

Was blieb von diesem Tage?
Der Blick von meinem Platz: vorn das Rathaus — die Dachpinnen sind noch vom letzten Laubenbrand rund um das fette Türmchen geschwärzt — links das Schloß, rechts der humeristisch-bräunliche Klotz des Marienstors; welche Kulisse! O gute, kleine Stadt, deren holdselige, warme Anmut im Dämmer des Spätsommerabends sich ganz erlbt...!

Dann ein kleiner Gang von Ergrünungen, ganz in mildes Märchenlicht getaucht. Von einer Straße, die „Neu-mildes Märchenlicht“ getaucht. Von einer Straße, die „Neu-Gärten, mit Häuschen: die Trägergasse.“
Dann das Hagelied der unerhörten Kirchenglocken von St. Johann. (Die Kirche ist, dem schlechten Beispiel der anderen Fakultät folgend, schon um sechs Uhr geschlossen.)
Dann der Frieden! Der Frieden! Der Frieden!!!
Und dann: die vielen blauen Mädchen aus dem deutlichen Norden und das brünette Bier aus dem deutlichen Süden, und dann — und dann ist noch viel mehr Schönes in dieser Stadt, die Ihr sehr verkennt!

Wilibald Dmantowski.

Gotische Fresken im Warschauer Königschloß. Im Warschauer Königschloß sind gotische Fresken entdeckt worden, und zwar in einer der drei Nischen, die ehemals zur Kapelle der Majowischen Fürsten gehörten. Später wurde diese Kapelle gänzlich umgebaut und schon zur Zeit Stanislaus IV. befand sich in diesem Teil des Schloßes ein Theater. Die gefundenen Fresken stellen die „Verkündigung“ dar.

Danziger Nachrichten

Man feiert die Danzig-englische Freundschaft.

Der Besuch der englischen Kreuzer. — Empfang beim Senat.

Anlässlich des Besuchs der beiden englischen Kreuzer „Cambrian“ und „Canterbury“ im Danziger Hafen ist vom Senat für die englischen Gäste ein reichhaltiges Programm festgesetzt worden.

Am Sonnabend fand im Rathaus ein Empfang statt, bei dem der Präsident des Senats, Dr. Sahm, eine Ansprache hielt, in der er unter anderem folgendes ausführte:

Sie können versichert sein, daß das Erscheinen Ihrer Schiffe in unserem Hafen mit großer Freude begrüßt wird. Es ist aber nicht nur das Gedenken an den ersten Besuch des Britischen Geschwaders, das uns Ihren Besuch als erwünscht und angenehm erscheinen läßt, sondern es werden in Fülle Erinnerungen über die Beziehungen der alten Hansestadt zu England wach, welche fast so alt sind wie die Geschichte Danzigs überhaupt, und welche bis in die neueste Zeit hindurchreichen.

Ich erinnere besonders an die so glorreichen Tage der Hanse. Doch unsere Beziehungen zu Ihrem Heimatlande reichen bis in die jüngste Zeit, in die Zeit der Entstehung und des Bestehens des jungen Freistaates. Wenn auch die Archive der Großmächte über die Verhandlungen, die zur Schaffung der Freien Stadt Danzig geführt haben, noch nicht geöffnet sind, so steht nach allem, was sonst darüber geschrieben ist, das eine fest, daß in der Geburtsstunde der Freien Stadt Danzig

gerade die englische Regierung eine bedeutsame Rolle gespielt hat.

Auch in dem Werden und Wachsen unseres jungen Staats, wofür es gerade Ihre Landsleute gewesen, die sich große Verdienste um Danzig erworben haben. Ich nenne die Namen: Sir Reginald Tower, Colonel Strutt, Sir Richard Saking, Mr. Mac Donnell. Sie kommen mit Ihren Kriegsschiffen in einen Hafen, der ausschließlich friedlichen Zwecken gewidmet sein soll. Unser Hafen ist ein Handels- und will auch nichts weiter sein. Danzig öffnet den seefahrenden Mächten der Welt weit die Tür und ladet sie ein zum freundschaftlichen Wettbewerb in den Werken des Friedens. Die günstige geographische Lage des Hafens, seine durch internationale Verträge gesicherte Stellung und unsere dauernden Bemühungen, den Hafen nach jeder Richtung zu erweitern und modern anzugehen, geben unseren Hafen in den Stand, auch noch einen größeren Schiffsverkehr, als wir ihn heute im Hafen sehen, aufzunehmen.

In einer kurzen Rede dankte Captain R. D. Lane-Poole unter anderem mit folgenden Worten:

Uns liegt nicht nur daran, die Wahrzeichen von Danzig zu sehen — jene altbewährten Gebäude, die uns von Ihrer großen Vergangenheit erzählen — und jene wundervollen Straßen, deren ich mich noch gut aus der Zeit meines ersten Besuches im Jahre 1905 erinnere, und die beweisen, daß Ihre Bedeutung nicht nur in der Vergangenheit liegt; wir möchten auch

die Freundschaft erneuern.

die viele 100 Jahre zurückdatiert bis zu den Tagen, wo die Danziger im Stalhof in London eine Heimstätte in der Fremde hatten, zu den Tagen, da sie England die Kunst des Ueberseehandels lehrten. In vergangenen Tagen ist das Bandglied zwischen uns die See gewesen, das gemeinsame Element, dem wir beide unsere Existenz verdanken, und wir hoffen, daß die Freundschaft zwischen meinem Lande und der Freien Stadt, die sich durch jahrhundertelangen Handelsverkehr entwickelt hat, sich so fortbauend erweisen wird, wie die See, auf der unser Handel ruht.

Der beleidigte Preisrichter.

Schwere Anschuldigung gegen einen Danziger Professor.

In „Der Bauanwalt“ erschien im August 1927 unter der prächtigen Verantwortung des Architekten und Vorsitzenden des Bundes deutscher Architekten, Landbezirk Ostpreußen, ein Aufsatz, der kritisch zu den Entscheidungen des Königsberger Tiergartenwettbewerb-Stellung nahm. Es handelt sich hierbei um den von der Stadt Königsberg veranstalteten Entwurfswettbewerb, bei dem mit einem Motto versehenen Bauvoranschläge des zu errichtenden Eingangsportals und des Verwaltungsgebäudes des Tiergartens eingereicht werden sollten. Mitglied des Preisrichterkollegiums war der Professor der Danziger Technischen Hochschule, Klüppel, dem im „Bauanwalt“ zu Gunsten seines Kollegen Prof. Dr. Gruber Parteilichkeit vorgeworfen wird. Prof. Dr. Gruber war früher bei dem Entwurfswettbewerb zur Danziger Handelshochschule Mitglied des Preisrichterkollegiums, das damals Prof. Klüppel einen Preis für seine Arbeit zuerkannte. Der Vorwurf der Parteilichkeit soll in den Worten enthalten sein: „Prof. Gruber scheint gut auf Prof. Klüppel eingepreist zu sein.“ Wegen dieses Satzes lagten die Danziger Professoren gegen den Architekten studium wegen Beleidigung.

Das Schöffengericht Königsberg verurteilte Klüppel zu 100 Mark Geldstrafe, da, wie es in der Urteilsbegründung heißt, der Satz eine abfällige, durch wahre Tatsachen nicht erweisliche Kritik enthalte. Die beleidigende Form werde besonders durch den vorhergehenden Aufruf zum Bonfott der beiden Professoren verschärft. Die von dem Architekten Klüppel beim Reichsgericht eingelegte Revision wurde vom zweiten Strafsenat verworfen.

Die Holmfähre gesperrt. Ein englischer Dampfer zerriss in der Nacht zu Sonntag das Seil der Holmfähre, die deshalb einige Tage außer Betrieb gesetzt ist.

Neue staatswissenschaftliche Literatur in der Stadtbibliothek. Schubert, Machiavelli und die politischen Probleme unserer Zeit. — Emen, Verfassung und Verfassungsrecht. — Schmidt, Verfassungslehre. — Hollak, Moderne Verfassungsformen. — Galko, Wesen und Sinn der politischen Parteien. — Schnee, Nationalismus und Imperialismus. — Aus Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Gedächtnisschrift für G. v. Helow. — Kullischer, Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Bd. 1. — Erkelenz, Wirtschaft und Sozialpolitik. — Salin, Theorie und Praxis staatlicher Kreditpolitik der Gegenwart. — Hüfner, Die Beziehungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in den Vereinigten Staaten.

Der Betrug am kranken Menschen.

Chiropraktik, Urinbeschau, Augen diagnose und Biochemie.

Es gibt Vorträge, denen man einen Massenbesuch wünscht, weil sie einen Dienst an dem Volke darstellen, der nicht hoch genug gewertet werden kann. Das, was der Chemiker Dr. Lehmann unter dem Titel: „Der Betrug am kranken Menschen“ über Chiropraktik, Urinbeschau oder über die anspruchs- vollen Formen der Kurpfuscherei, über Augen diagnose und Biochemie zu sagen hat, gehört ganz gewiß zu den Vorträgen dieser Art. Deshalb war es bemerkenswert, daß am Sonnabend trotz des Johannesfestes die Aula der Petrichule überfüllt gewesen ist.

Es ist ein alter Grundsatz, so führte der Redner ungefähr aus, daß man sich um das Beste an dem besten und billigsten bedient. Wenn es sich aber um das kostlichste Gut des Menschen, um die Gesundheit handelt, dann gibt es Dumbertausende von Menschen, die sich nicht dem Fachmann, dem Arzt, sondern dem Heilkundigen anvertrauen. Während Arzt ein ganz feil unruhiger Vogel ist, stellen sich die Heilkundigen in Dummheit vor. Gewiß ist nicht jeder Arzt ein Genie, aber wer zum Arzt geht, hat wenigstens die Sicherheit, zu einem Manne zu kommen, der seine Arbeit gelernt hat. Die wissenschaftliche Medizin arbeitet mit sämtlichen Helfaktoren, mit Medikament, Serum und Messer nicht weniger als mit Sonne, Wasser, Luft und Diät.

Sie unterstützen den Heiltrieb.

der jedem Organ innewohnt. Nichts wäre gegen eine Ausübung der Heilkunde durch Nichtärzte einzunehmen, wenn es sich um ehren- hafte Männer und Frauen handelt, die wirklich etwas gelernt haben.

Wie kann man sich gegen diese unklaren Elemente schützen? Zunächst durch eigenes Nachdenken. Man muß sich fragen, wo ziehen diese Leute ihre Kenntnisse her? Entweder sind sie ange- legen oder sie sind bei anderen Heilkünstlern erworben, da jeder Arzt Heilkundige ausbildet. Hier zeigte der Redner im Lichtbild Aufzeichnungen von „Heilkundigen“, die in 2-3 Wochen, eines sogar in 3-4 Tagen eine gewissenhafte Ausbildung versprechen. 75 Prozent der Heilkundigen haben eine Lehrzeit von weniger als zwei Monaten genossen, wie die amtlichen Nachprüfungen ergeben haben. Keiner dieser Leute hat ein innere Organ im gesunden oder kranken Zustande gesehen.

„Weg mit Gift, Spritze und Messer.“

rufte der Heilkundige, weil er als die wirksamen Mittel, die nicht im freihändigen Verkauf zu haben sind, an die Medikamente, nicht

herantam, weil er als wissenschaftlichem Unvermögen und ungel- dhafter Ausbildung Spritze und Messer des Arztes nicht zu hand- haben weiß. Wird aber der Naturheilkundige dann, wenn es ihm selber um das Leben zu gehen droht, auf die schmerzstillende Spritze und den Segen der Morpheus und das Messer des Arztes verzichten? Wohin können wir mit Leuten, die a. B. alle Krankheiten mit Leitungswasser behandeln oder einen Augenbiß nicht von suppi- litischen Sautauschlägen unterscheiden können?

Der Kampf gilt nicht den Naturheilvereinen und den Heilkräutlern zur gesundheitlichen Erhaltung, die sich, wie die naturärztlichen Zeitungen schreiben, stets gegen den Un- tug a. B. der Augen diagnose gewandt haben. — Die Augen diag- nose ist ohne jeden wissenschaftlichen und praktischen Wert. Tausende- lache Nachprüfungen haben ergeben, daß aus der Regenbogenhaut wohl Krankheiten festgestellt werden können, die diese selbst erkennen haben, wie Aderkrankheit, Leuz, Tuberkulose. Aus der gejun- den Regenbogenhaut ist die Erkennung von Krankheiten nicht möglich.

In gründlichen Ausführungen behandelte der Redner dann die neueste und modernste Kurpfuschermethode,

die Biochemie.

Alle Salze, mit denen die Biochemie arbeitet, sind schon im Milch zucker enthalten. Die ärztliche Wissenschaft ist längst über die ge- veralteten Anschauungen der Biochemie hinweggedrungen. Ei- weißstoffe, Fette und Kohlenhydrate haben uns im Arzte- liche nicht aber Salze. Es gibt Krankheiten aus Mangel an Mineral- stoffen, aus Mangel an organischen Stoffen, und es gibt zu- flosskrankheiten, die die Biochemie nicht berücksichtigt.

Der Vortrag Dr. Lehmanns, der sich ebenso eingehend mit der Chiropraktik und dem „Heilmagnetsismus“ beschäftigte, der im- Bilde aufzählte, wie die Methoden der Kurpfuscherei seit Jahr- hundertern dieselben geblieben sind, läßt sich für natürlich nur in großen Unruhen rechtfertigen. Aber wenn erreicht wird, daß jed- er Kranke ärztliche Qualitätsarbeit bekommt und das in dem weitesten Kreise die furchtbare Gefahr der Kurpfuscherei erkannt wird, dann ist ihr Zweck erfüllt.

Zu bemerken wäre noch, daß von verschiedenen Veranlassungs- bejungen der Wunsch um Wiederholung des Vortrages ausgedrückt wurde.

Von der Fähre zerquetscht.

Weil er zu früh an Land sprang.

Sonnabend mittag ereignete sich in Weichselmünde ein schwerer Unglücksfall, der ein Menschenleben vernichtete. Als der Weichselmünder Fährdampfer das Ufer bei Neufahrwasser noch nicht erreicht hatte, sprang der 56 Jahre alte Zimmer- mann Liebau aus Danzig, Heilige-Geist-Gasse 13 wohnhaft, an Land. Er erreichte jedoch das Ufer nicht und fiel ins Wasser. Dort kammerte er sich an dem Vollwert fest, was ihm zum Verhängnis wurde, denn inzwischen war der Dampfer gegen das Vollwert gestopfen. Der Kernunglücke geriet zwischen Vollwert und Fähre, wodurch er schwer gequetscht wurde und abermals ins Wasser fiel. Man holte ihn bald aufs Trockene und schaffte ihn in das städtische Krankenhaus. Auf dem Wege dorthin ist es jedoch bereits verstorben.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Ueberblick: Nachdem gestern noch Handstörungen der über Skandinavien fortziehenden Tief- druckgebilde die Witterung zeitweise beeinflussten, tritt heute eine Welle höheren Druckes auf, die bei strichweise auffrischen- den Winden von West bis Nordwest die Temperatur unver- ändert erhält. Im Westen erscheint jedoch bereits eine neue Zykzone, deren Handbildungen die britischen Inseln erreichen und auf Süd zurückdrehende Winde ein weiteres Ansteigen der Temperatur und wieder Erhöhung bringen dürften.

Vorhergabe für morgen: Wolkig bis heiter, nach Südwest bis Süd zurückdrehende Winde, später zunehmende Erhöhung. Temperatur ansteigend.

Aussichten für Mittwoch: Unbeständig, Neigung zu Regenschauern und mild.

Maximum der beiden letzten Tage: 19,4, 17,8 Grad. Mini- mum der beiden letzten Nächte: 11,5, 10,5 Grad.

Seewassertemperaturen: Heubude 14 Grad, Brösen 13 Grad, Glettkan 12 Grad.

In den städtischen Gebäuden wurden gestern an badenden Personen gezählt: Heubude 69, Brösen 36, Glettkan 15.

Im Stall erhängt. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag machte der 62 Jahre alte Händler W., wohnhaft in Odra, seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Ueber das Motiv zu der Verzweiflungstat ist bisher nichts genaues bekannt, doch sind Familienzwistigkeiten als Grund zu ver- muten. W. ging am Abend in den Pferdestall, um die Pferde zu füttern und drehte nicht mehr zurück. Am Mor- gen wollte der Pfleger des W. in den Stall gehen, fand die Tür aber von innen mit einem Haken verschlossen. Er öffnete die Tür mit Gewalt und fand W. mit einem Strang um den Hals und einer Kopfwunde tot am Boden liegen. Die Mordkommission wurde sofort hinzugezogen.

Für 800 Gulden Scheiben zertrümmert. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hat sich jemand den „Scherer“ gemacht, in den Danziger Straßen Scheiben zu zertrümmern. Um 1 Uhr nachts ging die Spiegelglascheibe des Junkers- Cafés in Scherben. Weitere Scheiben mußten ebenfalls daran glauben. Morgens um 3 Uhr brachte man den Schiffs- zimmermeister K. schwer geladen ins Krankenhaus. Er hatte erhebliche Schnittwunden an den Händen. Es liegt nahe, daß K. mit dem Zertrümmern der Scheiben in Zusammen- hang steht. Zur Zeit beschäftigt sich die Kriminalpolizei mit der Aufklärung der nächtlichen Ungelegenheit.

Ein Volksfest in Heubude

veranstaltet die Sozialdemokratische Partei Danzigs am Sonntag, den 1. Juli 1928, im Kurgarten

Aus dem Programm: 1 Uhr nachmittags Abfahrt mittels Extra- dampfern mit Musik an Bord von der Langen Brücke (Grünes Tor). Im Kurgarten und sämtlichen Räumen des Kurhauses: Gartenkonzert, Ansprache, Darbietungen der Arbeiter-Gesangsvereine. Im großen Saale Tanz. Abends Fackelzug und bengalische Be- leuchtung des Gartens und Heidees

Für die Kinder und Jugendlichen!

wird seitens der Sozialistischen Arbeiterjugend und des Sozialisti- schen Kinderbundes durch Spiele, Theater, Fahnen- und Lampion- Kolonnen und anderes für Unterhaltung und Belustigung gesorgt.

Zur Deckung der Unkosten werden 30 Pf. Eintritt erhoben, Kinder sind frei. Tanzabgaben 75 Pf.

Fahrtpreis für Dampfer: Ein- und Rückfahrt 50 Pf. für Er- wachsene, Kinder die Hälfte. Die Fahrkarten berechtigen auch zur Benutzung jedes anderen Dampfers der „Weichsel N.G.“. Letzter Dampfer ab Heubude 12 Uhr nachts.

Genossen, Kollegen!

Diese Veranstaltung soll wie im Vorjahre ein Massen- aufmarsch der Danziger Arbeiterchaft: Gewerkschaften, Partei, Sport, und Kulturvereine werden. Darum Männer und Frauen des werktätigen Volkes erscheint in Massen

Erhalte Milch drahtlos frisch!

Neues Pasteurierungsverfahren. — Keine Apparate nötig.

Ein neues Verfahren zur Frischerhaltung von Milch, das sowohl für unsere Ernährung wie auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus von außerordentlicher Bedeutung ist, hat der Chemiker an der Universität Wien, Dr. Seidel, gefunden. Dieses Verfahren, das auf der Verwendung drahtloser Wellen zur Frischerhaltung von Milch beruht, wird von der Keller-W.G. in den Räumen der Milchlieferungs-gesellschaft der Deffentlichkeit vorgeführt werden.

Dr. Seidel arbeitet schon seit längerer Zeit an diesem neuen Verfahren und wird dabei auch von den öffentlichen Körperchaften unterstützt. Das preussische Landwirtschafts- ministerium sowie auch das Reichsgesundheitsamt und das Gesundheitsamt der Stadt Berlin wenden neben zahl- reichen anderen amtlichen Stellen dem neuen Verfahren stärkste Aufmerksamkeit zu. Bisher wird die Frischerhaltung der Milch bekanntlich mittels des sogenannten Pasteurise- rungsverfahrens durchgeführt, wodurch sich die

Milch etwa 10 bis 12 Stunden frisch

hält. Trotz des Pasteurierungsverfahrens rechnet man in Fachkreisen damit, daß oft etwa 40 Prozent der Kindermilch und 20 Prozent der Magermilch sauer werden und der Land- wirtschaft zu anderen Zwecken wieder zugeführt werden müssen. Dr. Seidel erklärt nun, daß durch seine Methode nicht 1 Prozent der Milch schlecht würde. Sein Verfahren gemährlaste vielmehr eine Frischerhaltung der Milch ohne Kühlung für vier Tage, und wenn die Milch kühl aufbe- wahrt würde, für 14 Tage bis drei Wochen, in den be- sonderen Einrichtungen der großen Molkereien sogar für vier Wochen.

Zur Einführung der Methode Dr. Seidels in der ge- samten Milchwirtschaft ist keine Anschaffung einer neuen Apparatur notwendig, vielmehr braucht die entsprechende Einrichtung nur in die gleichen Apparate eingebaut zu wer- den, die jetzt in den Molkereien zur Behandlung der Milch benutzt werden. Die eingebaute Vorrichtung erzeugt elektrische Kraft Wellen, die keimtötend auf die Mil- chedrüsen wirken. Darüber hinaus gibt es auch Apparate, trische Vorrichtung gleich besigen.

Rüstet zur Sonnenwende
abend, den 30. Juni, auf dem Bischofsberg

Aus aller Welt.

Kiefenschadenfeuer durch Blitzschläge.

21 Familien obdachlos.

In der Nacht zum Sonntag schlug der Blitz in ein städtisches Gebäude in Stuttgart ein, das von 18 Familien bewohnt war. Das Feuer griff im Dachstuhl so rasch um sich, daß die Kinder der dort wohnenden Familien nur unter größten Anstrengungen gerettet werden konnten. Durch Wasserbeschaden sind alle Wohnungen für längere Zeit unbrauchbar geworden.

In Wiblingen bei Stuttgart schlug der Blitz in einen Block aus drei zusammengebauten Wohnhäusern ein. Trotz sofortiger Eingriffe der Feuerwehr ist das oberste Stockwerk der Gebäude niedergebrannt und der zweite Stock vollständig ausgebrannt. Die Familien konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten. Insgesamt sind durch Brände 21 Familien obdachlos geworden.

Schwere Sturzregen haben in Ankara beträchtlichen Schaden angerichtet. Durch den wolkendurchdringlichen Regen, der mit kleinen Unterbrechungen 24 Stunden anhielt, wurde auch der Straßenbahnverkehr in Mitleidenschaft gezogen, der schließlich für einen Zeitraum von zwei Stunden vollständig aufhören mußte. Die Feuerwehr war die ganze Nacht über beschäftigt. Mehrere Umwetter haben gleichzeitig fast ganz Numantien heimgesucht, besonders den Bezirk Asmail in Mesopotamien, wo sie von besonders starken elektrischen Entladungen begleitet waren; in rund einem Tausend Dörfern sind infolge Blitzschlages Häuser in Flammen aufgegangen, außerdem wurden 10 Personen durch Blitzschläge getötet.

Raubüberfall auf belebter Straße.

Der Täter gefasst.

Sonntag mittags gegen 11 Uhr wurde im Zentrum Berlins in der dicht belebten Kronenstraße ein schwerer Raubüberfall verübt. Ein Kaufbrot, der vom Postkutschmann einen Betrag in Höhe von 2000 Mark abgeholt hatte, wurde von einem jungen Mädchen überfallen, durch einen Dieb mit dem Kammhützel zu Boden gestreckt und der Allentage, in der sich das Geld befand, beraubt. Auf die Hilferufe des Überfallenen nahmen Passanten die Verfolgung des Täters auf und es gelang ihnen nach kurzer Verfolgung in der Friedrichstraße den Täter der Polizei zu übergeben. Er ist der 21 Jahre alte Henry Käser, ein arbeitsloser Wollschmied.

Am Sonntagabend wurde in einem Berliner Stadtbahnzuge ein frecher Überfall auf eine 24jährige Schneiderin verübt, die allein in einem Nichtraucherabteil von Westend nach Bahnhof Friedrichstraße fuhr. Unterwegs kam plötzlich ein junger Burche herein, wirbelte die Frau und schlug auf sie ein. Der Verbrecher versuchte im Dunkel zu entkommen, wurde aber von Streckenarbeitern, die in der Nähe tätig waren, verfolgt und mit Steinwürfen angegriffen, so daß er zu Boden fiel und festgenommen werden konnte.

Ein Mordversuch führt sie zusammen.

Mordversuch an der Braut. — Eine harte Strafe.

Vor dem Schwurgericht in Vienne stand Sonntagabend der 24jährige Schmiedegeselle Josef Hauke aus Klemmerwitz unter der Anklage des versuchten Mordes an seiner Braut. Er hatte diese, die 24jährige Arbeiterin Martha Sedoba, die er im Mai 1927 kennen gelernt hatte und von der er ein uneheliches Kind hatte, zuerst liebend geliebt. Langsam aber hatte sich seine Liebe in Haß gewandelt und er beschloß, sie zu beseitigen. Am 18. März 1928 brachte er ihr auf einem Spaziergang beim Großteich bei Petersdorf sechs Schüsse bei, die aber nicht tödlich wirkten. Wegen Mordversuchs und verbotenen Waffentragens erhielt er fünf Jahre sechs Monate Zuchthaus und sieben Jahre Ehrverlust. Die Braut aber hat ihm verziehen und die beiden wollen am 30. Juni heiraten.

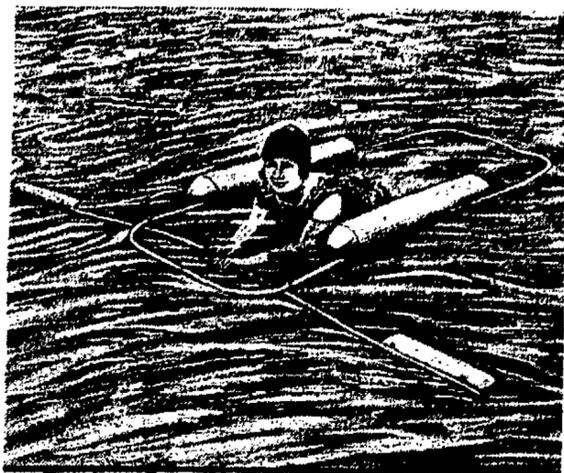
Keine Gefahr mehr auf dem Dampfer „Aerisban“. Die englische Admiralität gibt bekannt, daß Sonntagabend abend eine bewaffnete Abteilung vom Dampfer „Slawol“ an Bord

des „Aerisban“ ging, wo ihr von den Offizieren mitgeteilt wurde, daß die blühenden Passagiere sich in sicherem Gewahrsam befänden und keine Gefahr mehr bestehe.

Frau und Kind ermordet.

Furchtbare Mordtat eines Hauptmanns.

Im Tengling in Oberbayern hat der 40 Jahre alte Hauptmann a. D. Holland gestern seine 32 Jahre alte Frau und sein drei Monate altes Kind ermordet. Gegen 10 Uhr wurden Schüsse in der Wohnung Hollands abgegeben und unmittelbar darauf hörte man verzweifelte Schreie einer Frau. Den Nachbarn bot sich ein grauenvoller Anblick. Die Frau lag in ihrem Blut durch Kopfschüsse hingestreckt. Neben ihr lag das drei Monate alte Kind mit einer tiefen Stichwunde am Hals. Die ganze Wohnung zeigte Blutspuren, so daß anzunehmen ist, daß ein schwerer Kampf zwischen dem Mörder und seiner Frau stattgefunden hat.



Lerne schwimmen!

Wenn die Sonne will, wird auch in diesem Sommer Besenheit zum Baden im Freien gegeben werden. Alljährlich fordert das Freibaden aber zahlreiche Opfer, da die Nichtschwimmer das nasse Element nicht beherrschen. Um diesen Schwimmlustigen das Schwimmen auf leichte Art beizubringen, sind schon verschiedene Apparate konstruiert worden, von denen wir einen hier im Bilde zeigen. Zwei Stahlschwimmer sind so verbunden, daß der Schwimmernehrende sich mit Leichtigkeit festhalten, dabei aber rudern oder auch die Schwimmbewegungen ausführen kann, so daß er das Schwimmen im Spielen lernt.

Straßenbahnunglück in Fontainebleau.

28 Personen verletzt.

In Fontainebleau rief gestern vormittag bei einer Weiche die Kollision zweier Straßenbahnwagen. Der Anführer sprang aus den Schienen und fuhr mit voller Fahrt gegen eine Mauer. Soweit bisher bekannt wurde, wurden hierbei 28 Personen verletzt, darunter zwei schwer.

Dneifey auf der Guillotine.

Bahnfinn oder Spott?

In Paris wurden die Mörder Montanion und Allier hingerichtet, die gemeinsam den Dufel Alliers umgebracht hatten. Montanion tanzte, obgleich seine Füße aneinandergeklebt waren, auf dem Wege bis zur Guillotine Dneifey und sang und schrie dazu; selbst als das Weil herunterfiel, hörte man ihn noch singen.

Er sah sichtlich verlegen an einem kleinen Tisch, dieser Mann, rieb seine fetten Wangen, strich seine struppigen Augenbrauen glatt, fingerte an der weißen Narbe seines unraffierten Kinnes herum, tura tat alle die Dinge, welche Leute der unteren Klassen zu tun pflegen, wenn sie sich vöthlich mit Leuten aus besseren Ständen auf gleichen Fuß gestellt sehen.

Dem obgleich Gonzalez mit seinen hellblauen Augen und rubelosen Händen, und Poiccart, behäbig, mürrisch und arawöhnlich, und George Manfred, mit seinem grau melierten Bart und dem Monotel, in der Verbrechermwelt weniger berühmt waren, so war doch jeder von ihnen ein großer Mann, wie ihr gleich hören sollt.

Manfred legte den „Geraldito di Madrid“ nieder, nahm das Monotel aus dem Auge, wuschte es mit seinem makellosen Taschentuch ab und lächelte still und verärgert vor sich hin.

„Diese Affen sind komisch,“ sagte er erklärend hinzu. Poiccart zog die Stirn in Falten und ariff nach der Zeitung. „Wer ist es — diesmal?“ „Ein Gouverneur von einer der südlichen Provinzen.“ „Tot?“

Manfreds Schnurrbart kräuselte sich unter dem Ausdruck der Verachtung und des Hnnes, der um seine Lippen spielte. „Wah! Wer hat schon je einen Menschen mit der Bombe getötet? Ja, ja, ich weiß, es ist schon vorgekommen — aber es ist so plump, so primitiv, ganz so, als unterminiere man eine Stadtmauer, damit sie einstürzt und — unter anderem — auch die Feinde erschlagen soll.“

Poiccart las das Telegramm bedächtia und lauajam, wie das eben seine Art war. „Der Herr ist schwer verletzt worden und der vermeintliche Mörder hat einen Arm verloren, las er und drehte mißbilligend die Lippen zusammen. Gonzalez öffnete und schloß fortwährend nervös seine Hände, was bei ihm ein Zeichen von Beunruhigung war.

„Nur Freund hier!“ Manfred deutete mit dem Kopf in der Richtung auf Gonzalez hin und lachte — „unser Freund hat ein böses Gewissen und...“

„Nur ein einziges Mal,“ unterbrach ihn Leon schnell. „und es ist gegen meinen Willen geschehen, du erinnerst dich, Manfred, und du, Poiccart,“ — er wendete sich nicht an Thery — „ich habe abgeraten. Ihr erinnert euch doch?“ Er schien ängstlich darauf bedacht, sich gegen eine nichtausgesprochene Beschuldigung zu rechtfertigen. „Es war eine erbärmliche kleine Sache und ich war in Madrid,“ fuhr er atemlos fort; „da kamen sie zu mir, irgendwelche Leute aus einer Fabrik in Barcelona. Sie erzählten mir, was sie tun wollten, und ich war vor Schreck wie gelähmt, als ich merkte, wie wenig sie von den primitivsten Gesetzen der Chemie

Eine 80 jährige erschlägt ihre Tochter.

Inzwischen gestorben.

Am 15. März d. J. war die Ehefrau Luise Höger in Hamburg im Bett erschlagen aufgefunden worden. Der Verdacht, die Tat begangen zu haben, richtete sich zunächst auf den Ehemann und den Sohn, deren Anschuldi sich jedoch inzwischen erwiesen hat. Nach Mitteilung der Polizeibehörde steht nunmehr mit größter Wahrscheinlichkeit fest, daß die im gleichen Haushalt lebende 80jährige Mutter der Ermordeten, eine Witwe Stender, die Bluttat begangen hat. Frau Stender ist inzwischen einem Schlaganfall erlegen.

Abflug eines amerikanischen Marineflugzeuges.

Drei Mann Besatzung getötet.

Ein dreimotoriges Marinestrafflugzeug, das Sonntagmorgen mit vier Insassen von dem Marineflugfeld Anacostia bei Washington den Flug nach Nicaragua antrat und in Miami eine Zwischenlandung vornehmen sollte, stürzte um 2.30 Uhr bei Bowling Green (Florida) ab. Bei dem Abflug wurde der Marineflieger Major Lub und der Leutnant Busby sofort getötet. Von den beiden mitfliegenden Corporalen, die beide schwer verletzt wurden, ist der eine bereits gestorben.

Major Lub, der kürzlich den Curtiss-Markpreis für Fluggeschwindigkeit mit einer Leistung von 157 Flugmeilen in der Stunde gewonnen, sollte das Kommando der amerikanischen Marineflugkräfte in Nicaragua übernehmen.

Der Wahnsinn eines Meineidsverfahrens.

Schwere Zuchthausstrafen wegen eines Rufes.

Vor dem Schwurgericht in Vienne fand am Sonntagabend ein Meineidsprozess statt. In dem Scheidungsprozess des Formers Robert Grund hatte ein 24jähriges Mädchen, Gertrud Klein, bestritten, daß Grund sie bei einem Tanzvergnügen geküßt habe. Durch Zeugen wurde nachgewiesen, daß diese Angabe unrichtig war, und der Staatsanwalt leitete gegen das etwas beschränkte Mädchen ein Meineidsverfahren ein. Hierbei ergab sich, daß sie von Grund veranlaßt worden war, im Scheidungsstermin nichts von dem Kuss zu erwähnen. Das Mädchen wurde wegen Meineids unter Zuhilfenahme milderer Umstände zu viereinhalb Monaten Gefängnis verurteilt, dagegen erhielt Grund zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Ein Schupmann erschossen.

Die Bluttat von Einbrechern.

Sonntag früh gegen 3 Uhr wurde in Woffenbüttel der 32jährige Polizeioberwachmeister Veder aus Braunschweig, von zwei Männern, die in das Verwaltungsgebäude des Friedhofs eingebrochen waren, durch drei Schüsse aus einer Selbstladepistole getötet. In der vorhergehenden Nacht war in dem Braunschweiger Vorort Delpen ebenfalls von zwei Männern ein Einbruch verübt worden, bei dem die Täter zwei Einwohner, von denen sie bei der Tat überrascht worden waren, durch Pistolenschüsse schwer verletzt hatten. Es ist anzunehmen, daß es sich um dieselben Täter handelt, da auch das Geschloßkaliber in beiden Fällen das gleiche gewesen ist.

Kühner Postraub in Amerika.

Ein junger Mann drang Freitag ganz allein in den Postwagen des Schnellzuges Detroit-Tokedo und raubte einen Betrag von mindestens 50 000 Dollars in bar. Als der Zug in den Bahnhof eintraf, warf er den Postbeamten gefesselt und getübelt auf den Bahnhofsplatz und benutzte die entstandene Verwirrung, um in aller Ruhe den Bahnhof zu verlassen und im Auto die Flucht zu ergreifen.

Taubstumme können musikalisch werden. Am Reichlichen Taubstummeninstitut von Neapel ist es dem Kapellmeister Giovanni Rubino gelungen, einige Zöglinge musikalisch so weit zu fördern, daß sie in einem Konzert leichter Musikstücke zu zwei, vier und sechs Händen mit bemerkenswerter Sicherheit vortragen konnten. Dieser Erfolg ist um so höher zu werten, als er Schwierigkeiten besiegte, die man bisher als kaum überwindlich erachtete.

DIE VIER GERECHTEN

Roman von Edgar Wallace

Copyright by Josef Singer, Verlag A.G., Berlin.

Vorpiel.

Wenn Sie die Plaza del Mina verlassen, neben Sie die ichmale Straße hinunter, in der zwischen zehn und vier die große Fahne der Vereinigten Staaten schlieftrig im Winde flattert. Ueberfahren Sie dann den Platz, auf dem das Hotel de la France steht, biegen bei der Kirche unserer lieben Frau um die Ecke und gehen dann die saubere, ichmale Durchfahrt entlang, welche die Hauptstraße von Cadix bildet, so gelangen Sie zum Café National.

Am fünf Uhr werden nur wenige Leute in dem weiten Säulengeschmückten Saal sein und die kleinen runden Tische, die auf dem Geschoß vor der Türe stehen, sind meist unbesetzt.

Im Spätsommer des Jahres der Hungersnot saßen vier Männer um einen Tisch und sprachen von Geschäften.

Der eine war Leon Gonzalez, der zweite hieß Poiccart, der dritte, ein Mann von auffallender Erscheinung, war George Manfred, und ein gewisser Thery oder Saimont war der vierte. Von diesem Vierer ist nur Thery dem Kenner der zeitgenössischen Geschichte bekannt. Im Amtsbüro für öffentliche Angelegenheiten kann man seine Lebensgeschichte finden. Er ist dort als Thery alias Saimont eingetragen.

Wenn Sie die erforderliche Erlaubnis erhalten haben und neugierig sind, können Sie dort seine Photographie sehen, aufgenommen in achtzehn verschiedenen Stellungen — die Hände über der breiten Brust verdrängt. Gesichtsaufnahme; mit einem drei Tage alten Bart, Profil; mit — doch wozu alle achtzehn aufzählen?

Es existieren auch Photographien seiner Ohren — und zwar sind das sehr häßliche, ledermansähnliche Ohren — und eine lange, eingehende geschriebene Geschichte seines Lebens.

Signor Paolo Mantegazza, Direktor des National-Museums für Anthropologie, Florenz, ließ Thery die Ehre zuteil werden, ihn in seinem bewundernswürdigen Werk zu erwähnen (man lese das Kapitel über „Intellektuelle Deutung des Gehirns“); und darum sage ich, daß Thery bei allen Kennern der Kriminologie und Psychonomie seiner Einführung bedarf.

wußten. Ich schrieb die Bestandteile auf und das Verhältnis, wie sie gemischt werden sollten, und hat die Leute, ja ich stellte sie beinahe kniefällig an, irgendeine andere Methode anzuwenden. „Meine lieben Kinder,“ sagte ich, „Ihr spielt mit etwas, das nicht einmal Chemiker zu handhaben wagen. Wenn der Fabrikbesitzer ein schlechter Mensch ist, dann sollt ihr ihn natürlich auf jeden Fall umbringen; erschießt ihn oder lauert ihm nach dem Abendessen auf, wenn er vollgeessen und stumpf ist. Necht ihn dann mit der rechten Hand irgendein Giftgeschloß hin und — mit der linken Hand — so!“

Leon schlug mit der geballten Faust auf einen imaginären Volksgedrückter los. „Aber sie wollten auf nichts hören, was ich ihnen auch sagte.“

Manfred rührte die cremearartige Flüssigkeit um, die in einem Glase vor ihm stand und nickte mit dem Kopfe, während er befüllt mit seinen grauen Augen blinzelte.

„Ich erinnere mich — verschiedene Leute starben und der Hauptzeuge bei der Verhandlung vor den Sachverständigen für Explosionsstoffe war der Mann, für den die Bombe bestimmt war.“

Thery räusperte sich, als wollte er etwas sagen, und die übrigen drei sahen ihn neugierig an. In Therys Tonfall lag etwas wie verhaltene Erbitterung.

„Ich will gewiß nicht vorgeben, ein großer Mann zu sein, wie Sie, Sennors. Meistens verstehe ich gar nicht, wovon Sie reden — Sie reden von Reagierungen und Künsten und Verfassungen und Rechtsfällen. Wenn mir einer was antut, schlag ich ihm den Schädel ein“ — er hielt ägernd inne, „ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll... aber ich meine... nun, Sie töten Menschen, ohne sie zu hassen, Menschen, die Ihnen nichts getan haben. Nur, das ist nicht meine Art...“ Er ärgerte wieder, versuchte sich zu sammeln, starrte mitten auf die Straße, schüttelte den Kopf und versank wieder in sein vorheriges Schweigen.

Die anderen sahen ihn an, dann sahen sie einander an und dann lächelten sie. Manfred zog eine lauchige Tabatiere aus der Tasche, nahm daraus eine schlecht gerollte Zigarette, drehte sie geschickt zwischen den Fingern und strich ein Negiezündholzchen an seiner Schuhschle an.

„Ihre Art, mein lieber Thery“ — er paffte — „ist eine törichte Art. Sie töten um des Gemütes willen; wir töten um der Gerechtigkeit willen, was uns aus dem Haufen der berufsmäßigen Mörder emporhebt. Wenn wir sehen, daß ein ungerechter Mensch seine Mitmenschen unterdrückt; wenn wir sehen, daß etwas Schlechtes getan wird, gegen den Willen eines gütigen Gottes“ — Thery befeuerte sich — „und gegen den Willen der Menschen — und wenn wir wissen, daß der Übeltäter nach dem Gesetze der Menschen seiner Strafe entgehen könnte — dann strafen wir.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Mann der ins Zuchthaus wollte.

Das Erlebnis eines Millionärssohnes. — Ein toller Effekt.

Das Zuchthaus aus ihrem Gefängnis ausgebrochen sind, soll schon des öfteren vorgekommen sein, daß aber jemand in ein Zuchthaus eingedrungen ist, um dort als Zuchthausleiter zu leben, dürfte immerhin neuartig sein. Harry Taylor, der blühende Sohn eines millionenschweren Bankiers, hat den seltsamen Ehrgeiz befaßt, das Leben der Zuchthaussträflinge aus eigener Erfahrung kennen zu lernen, ohne sich eines Deliktes schuldig zu machen, das ihn ohne weiteres ins Zuchthaus gebracht hätte. Er mußte auf andere Mittel und Wege sinnen, sich die Pforten des Zuchthaus zu öffnen.

Es gelang ihm, sich eines Nachts unbemerkt in ein Zuchthaus einzuschmuggeln. Er gelangte in die Kammer, in der die Kleidung für die Zuchthausler aufbewahrt wurde, und hatte so die Möglichkeit, sich als Zuchthausler einzukleiden. Wegen Mordes legte er sich auf die Lauer, und paßte den Augenblick ab, in dem die Sträflinge ihren Morgen Spaziergang im Zuchthaushof absolvierten. Er brachte es fertig, sich — von den Aufsehern ungehört —

unter die herumschweifenden Zuchthausler zu mengen, die in dem Neuen einen gerade hinzugekommenen Kollegen vermuteten. Nicht getriggert war das Erkennen der wachhabenden Aufseher, als die Bührung der in das Zuchthaus zurückkehrenden Insassen ergab, daß nicht nur keiner fehlte, sondern daß es in der Freiviertelstunde unvermuteten Zuwachs gegeben hatte. Allgemeines Kopfschütteln, bis einer der wirklichen Sträflinge die Situation erfaßte, und ausgab, er habe sich einen Zug machen wollen und sich deshalb unter die Gefangenen gemischt. Die Aufseher, die eine Klage wegen ihrer Unachtsamkeit fürchteten, überlegten nicht lange, und sorgten dafür, daß der Mann so schnell als möglich aus dem Zuchthaus hinauskomme. Harry Taylor war an seinem Ziel: er wurde unter der Nummer des Entkommenen in dessen Zelle gebracht.

Die Freude dauerte jedoch nicht lange. Man entdeckte bald, daß sich ein falscher Sträfling unter den Zuchthausinsassen befand, und daß ein wirklicher Schwerverbrecher, ein Mann, der wegen Ermordung eines Beamten noch zwölf Jahre hätte abzußen müssen, entkommen war. Harry Taylor mußte sich vor dem Zuchthausdirektor verantworten, der

die Wünsche des reichen jungen Mannes respektierte und ihm zehn Tage Arbeit in der Werkstatt des Zuchthauses zubilligte. Taylor unterzog sich mit Vergnügen dieser Strafe; er arbeitete zusammen mit den übrigen Gefangenen, mit denen er sich bald angefreundet hatte und von denen er sich allerhand aus ihrem Leben erzählen ließ.

Die Episode aus Taylors Leben sollte indes doch mit einem Analeffekt enden: Ein herkulisch gebauter Einbrecher fragte Taylor eines Tages, wen er für den stärksten unter den Sträflingen halte. Nachdem Taylor einen Negerboxer — einen gefährlichen Mäuser und Tagesdieb — sehr schätzte, fiel seine Wahl auf diesen Schwarzen, was jedoch wiederum dem Einbrecher nicht gefiel. Taylor mußte erkennen, daß auch die Fäuste des Einbrechers, die er nun zu spüren bekam, nicht von Pappe waren, und daß der Negerboxer vielleicht der sympathischere Gegner gewesen wäre. Der Einbrecher jedenfalls richtete den Zuchthausleiter aus Neugierde über zu, und stark rambolliert mußte der Millionärssohn ins Zuchthauslazarett gebracht werden. Dort liegt er jetzt und wartet auf seine Genesung. Seine Vorliebe für Zuchthäuser dürfte, bis er aus dem Spital entlassen wird, erlöschen sein. St. F.

Der Autounfall bringt es an den Tag.

Das geklüftete Geheimnis. — 43 Jahre als Mann gelebt.

Kürzlich erlebten die Einwohner der Stadt Vancouver (U. S. A.) eine Sensation: Einer ihrer ältesten und ehrsamsten Bürger, Herr Rentier Harry Langley, wurde von einem durch die Straßen der Stadt rasenden Automobil angefahren und schwer verletzt in das dortige Krankenhaus eingeliefert. Das wäre in Amerika etwas Alltägliches, wenn Mister Langley — sich nicht als eine leibhaftige Frau entpuppt hätte! Zum ersten Male seit 43 Jahren trägt er oder vielmehr sie nun die ihr verhassten Frauenkleider, die sie nach ihrer Genesung jedoch wieder ablegen will.

Im Jahre 1882 verlebte die Tochter eines angesehenen und reichen Kaufmanns in Durham in England Selbstmord. Eine unglückliche Liebe hatte sie ihres Lebensmutes beraubt, und sie stürzte sich in einen nahe der Stadt gelegenen See. Das ist das, was am nächsten Tage sämtliche Einwohner des Städtchens Durham wußten. Was sie nicht wußten, war, daß ein gerade des Weges kommender Handwerksbursche das mit dem Tode ringende Mädchen rettete und es seinen Eltern wieder zuführte. Um jeden weiteren Skandal zu vermeiden, gaben die Eltern ihrer Tochter Geldmittel, mit denen sie sich im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten eine neue Existenz gründen sollte. Als Mann verkleidet und mit falschen Papieren versehen, die auf den Namen eines Mister Henry Langley lauteten, schiffte sie sich also auf einem nach Alaska abfahrenden Passagierdampfer ein. In Nuttsch verließ sie das Schiff und ließ sich dort als Kolonist nieder,

natürlich als Mister Harry Langley.

Kein Mensch hatte den geringsten Grund, gegen diesen „Mann“ argwöhnisch zu werden. Er arbeitete im Schweiße seines Angesichts wie alle anderen Kolonisten auch, nur schien er infolgedessen ein Sonderling zu sein, als er ein Zusammensein mit diesen, so gut es ging, mied. Nach einiger Zeit verliebte er Nuttsch und lebte in die Nähe des Winnipegsees über, wo er im Laufe der Jahre durch mühevollen Arbeit auf angekauften und ursprünglich verwilderten Boden eine stattliche Farm errichten ließ, auf der er nun fast ein ganzes Menschenalter zubrachte.

Mister Langley wurde reich und hätte noch reicher — nach der Meinung seiner Mitmenschen auch glücklicher — werden können, wenn er den Annäherungsversuchen der schönsten und wohlhabendsten Mädchen der Umgegend nicht so kalt gegenübergetreten hätte. Aber Geld und Schönheit reizten ihn nicht. Er blieb „Junggeselle“ und ließ sich, als das Alter die Haare grau gefärbt hatte, als Rentier in dem romantisch schönen Städtchen Vancouver nieder, um dort in Ruhe und Bescheidenheit den Rest seines mühevollen Lebens zu verbringen. Doch das Schicksal — in diesem Falle in Gestalt eines rasenden Automobils — nahm keine Rücksicht auf seinen letzten Wunsch. Es entlarvte ihn, und wenn Mary Cunningham alias Harry Langley weiter, ihren Mann sehen will, wird ihr weiter nichts übrig bleiben, als das schöne Vancouver nach ihrer Genesung zu verlassen und irgendwo in der Welt als ein Mister H. aufzutreten. Das ist auch ihre feste Absicht.

Das Raketenauto explodiert.

Ein unbemannter Wagen auf Schienen. — Der zweite Versuch mißglückt.

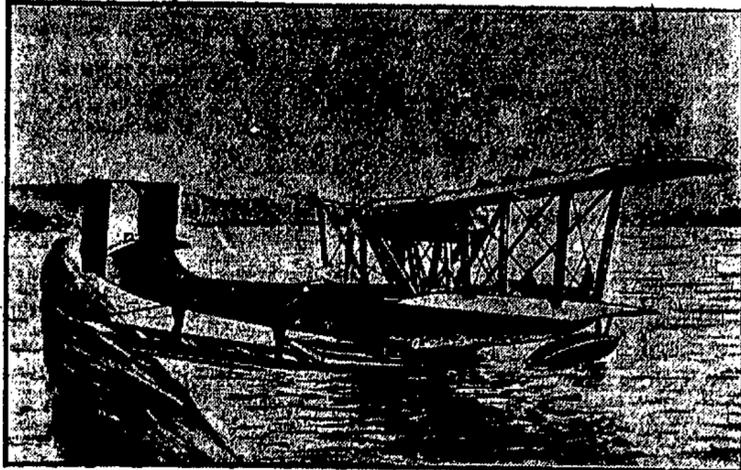
Für den zweiten Fahrversuch, der wie amehel, Sonnabend in Burgwedel stattfand, wurde der Rak III mit vierfach verstärkten Raketen versehen, und eine Kasse in ihr hineingefügt, um den durch die Geschwindigkeit verursachten Druck auf ein Lebewesen anzuprobieren. Nach dem Start schlug explodierten die Raketen des Rak III unter riesiger Rauchentwicklung und furchtbarem Getöse. Fast zu gleicher Zeit wurde der Rak III aus den Schienen geworfen und rechtsseitig auf die Weisung geschleudert. Der Wagen wurde demoliert. Der zweite Versuch ist also mißglückt und weitere Versuche können vorerst nicht vorgenommen werden.

254 Kilometer in der Stunde.

In der hannoverschen Driftstadt Burgwedel fand am Sonnabendnachmittag um 2.30 Uhr eine neue Probefahrt des Opel-Raketenfahrzeuges auf Eisenbahnschienen statt. Zu dem Versuch hatten sich etwa 20 000 Zuschauer eingefunden. Als der Startschuss, der von einer Brücke aus gegeben wurde, ertönte, setzte sich der unbemannte Wagen unter gewaltiger Detonation und unter Entfaltung von Rauch und Feuer in Bewegung und schaute mit einer ungeheuren Geschwindigkeit die schurrgerade Eisenbahnlinie hinunter. Die sofort vorgenommenen Messungen an der elektrischen Kontrolluhr ergaben

eine Höchstgeschwindigkeit von 254 Stundenkilometern. Die zurückgelegte Strecke betrug zwei Kilometer. Am Ziele wurde der Wagen durch zwei Gegenraketen gebremst. Die Ausstrecke hätte sonst 20 Kilometer betragen müssen. Man erwartet, daß bei dem geplanten nächsten Start, der mit einer viermal stärkeren Ladung vorgenommen werden soll, die Geschwindigkeit auf 300 Stundenkilometer erhöht werden kann. Bei diesem neuen Start will man eine Kasse in das Wageninnere setzen, um zu erproben, wie ein lebendes Wesen auf die neuerzielten hohen Geschwindigkeiten reagiert.

Das bei den letzten Versuchen benutzte Fahrzeug „Opel Rak II“ ist etwa 3 1/2 Meter lang, ziemlich hoch gebaut und besitzt ein Chassis mit einem leichten durch Blech verkleideten Rohrrahmen, das auf vier Laufträgern ruht. Der vordere Teil des Wagens ist offen und so konstruiert, daß der gegen die Weisfläche drückende Fahrwind das Gefährt kräftig auf die Schienen drückt. In Höhe der Hinterachse befindet sich ein Kasten mit 24 eingebauten Raketen. Die Entzündung der Raketen erfolgt durch einen automatisch wirkenden Schalter; die erste Rakete wird durch Fernzündung zur Explosion gebracht, die anderen schalten sich dann automatisch ein. Die höchste bisher auf Schienen erreichte Geschwindigkeit betrug 215 Kilometer, die höchste Geschwindigkeit eines Fahrzeuges überhaupt 333 Kilometer.



Wo mag er stecken?

Unser Bild zeigt den Flugapparat, den Amundsen zum Flug nach dem Eisgebiet benutzte.

Der rothäntige Methusalem.

Ein greiser Indianerhäuptling, der das Tanzbein schwingt. „Der größte Mann auf unserem Planeten.“ — Wie wird man steinalt?

Der Indianerhäuptling „Maler des weißen Rosses“, Ehrenhäuptling von 500 amerikanischen Indianerstämmen, der sein Alter auf 106 Jahre angibt, ist jedoch in Begleitung seiner als Sekretär fungierenden 70-jährigen Gattin an Bord des Lloyd-Dampfers „Arctische“ von New York in London eingetroffen. Der greise Häuptling, der auf der Ueberrfahrt die Mitreisenden durch die Vorführung indianischer Kriegstänze erregte, will in Europa Vorlesungen halten, die der Förderung des Friedensgedankens und der Verbrüderung der Völker zu gemeinsamer Kulturarbeit dienen sollen. Der „Maler des weißen Rosses“, der bereits im Jahre 1887 in London von der Königin Victoria empfangen wurde, macht noch heute den Eindruck eines strammen, rüstigen Mannes und trägt mit Stolz

einen 40 Pfund schweren prächtigen Kopfschmuck

aus Adlerfedern und einen mit bunten Perlen und seltsamen Abzeichen reich geschmückten Ledermantel.

Seine Frau, die ihn vergöttert, stellte ihn den zur Begrüßung erschienenen Berichterstattern als den „größten Mann auf diesem Planeten“ vor. „Ich war fast an jedem wichtigen Ereignis der neueren amerikanischen Geschichte persönlich beteiligt“, erklärte er den Journalisten in fließendem Englisch. „Ich habe mit General Grant im Jahre 1876 auf der großen Freitreppe des Kapitols in Washington die Friedenspfeife geraucht;

Ich habe in sieben Schlachten gekämpft, die Eisenbahn in die Prärien des Westens einbringen sehen und viele Präsidenten von Angesicht zu Angesicht erblickt. Mein Vater, der vor einigen Jahren gestorben ist, hat ein Alter von 147 Jahren erreicht und war ein Bekannter George Washingtons. Meine Mutter starb vor drei Jahren im Alter von 137 Jahren. Ich selbst habe 18 Kinder gehabt; mein ältester Sohn ist heute 77 Jahre. Meine Enkel sind so zahlreich, daß ich überhaupt nur die Hälfte von ihnen kenne.“ Auf die Frage eines Berichterstatters nach dem Rezept für die Langlebigkeit antwortete der Häuptling lächelnd: „Das ist sehr einfach, mein Junge: trinke viel Wasser, habe fleißig im kalten Wasser, is hauptsächlich Obst und Gemüse, schlage dir alle Sorgen aus dem Kopf, und vor allem: gehe nicht müßig!“

Juwelen auf dem Meeresgrund.

Die „Elisabethville“ wird gehoben.

Der in Genua beheimatete italienische Dampfer „Artiglio“ hat kürzlich den Hafen verlassen. Sein Ziel ist ein etwa 12 Meilen südlich der bretonischen Insel Belle Isle gelegener Punkt, wo im September des Jahres 1917 ein deutsches Unterseeboot den belgischen Dampfer „Elisabethville“ versenkte. Der „Artiglio“ hat Taucher an Bord, die mit einer neuartigen Rüstung ausgestattet sind, die ihnen erlaubt, bis zu 200 Meter Tiefe hinabzusteigen. Der Dampfer ist ferner mit den modernsten Hebeeinrichtungen versehen. Der Zweck der Expedition ist die Suche nach einem Schatz kostbarer Edelsteine, die sich an Bord des versenkten belgischen Dampfers befanden. Die „Elisabethville“ liegt etwa 75 Meter tief.

Volksland wird wieder modern.

Die Rückkehr.

Verschiedene Anzeichen, die am Horizont der Mode auftauchen, weisen darauf hin, daß die Tage der schlanken Linien gezählt sind. So hat Griffith zur Heidin seines neuesten Films einen vollschlanken Star gewählt. Es ist die recht dickliche Molly O'Day, die sich „aus dem Filmwunderland“ herausgeholt hat und nun eifrig dabei war, durch Dampfbadier ihre 30 Pfund wegzubringen. Sie erhielt plötzlich die Nachricht, ihr Kleid nicht weiter zu fasten, weil man gerade diese 30 Pfund brauche. Auch für London hat der Theaterdirektor Sir Alfred Butt jetzt das neue

Schönheitsideal proklamiert. Er verlangt für die Wiederankunft der Operette „Morodora“ ein Duzend Damen, wie bei durchschnittlicher Größe 130 Pfund wiegen, lange Haare haben und überhaupt dem entsprechen, was man früher unter Weiblichkeit verstand.

Wieder ein D-Zug entgleist.

Fünfehn Personen verletzt. — Die Ursache noch nicht festgestellt.

Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Der D-Zug 125 Friedrichshafen—Stuttgart ist Sonnabend nachmittags 14.05 Uhr bei der Durchfahrt durch die Station Ulmenborn aus bis jetzt unbekannter Ursache entgleist. Die Lokomotive ist umgestürzt. Sämtliche Wagen sind nach der Entgleisung auf dem Bahndamm zum Stehen gekommen. Getötet wurde niemand. Etwa fünfzehn Reisende sind leicht verletzt worden, ebenso der Lokomotivführer. Die Verletzungen des Beizers sind ersticklich. Zur Entgleisung hatte die Reichsbahndirektion Stuttgart mit, daß der Verkehr seit Sonntag vormittags 10 Uhr wieder durchgeföhrt werden kann. Die Untersuchung, heißt es in der amtlichen Mitteilung weiter, hat keinerlei Anhaltspunkte dafür gegeben, daß die Entgleisung etwa auf den Zustand der Weiche oder der Fahrzeuge zurückzuführen wäre, dagegen ist zu vermuten, daß der Zug mit zu großer Geschwindigkeit in die Anfahrweiche gegen Widerstand eingefahren ist.

Nach einem Sonnabend veröffentlichten Bericht der Eisenbahndirektion Nürnberg über die Ursache des Eisenbahndorfer Eisenbahnunfalls ist daran wieder die Gleisanlage schuld, noch können betriebsdienliche Verschleissungen oder Mängel festgestellt werden. Es muß jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß sich der Zug schon in der Strecke von Burgfarnbach—Siegeladorf mit einer Geschwindigkeit bewegt hat, die für diese Strecke unzulässige Höchstgeschwindigkeit erheblich überstieg, und daß diese Geschwindigkeit auch vor und während der Ausfahrt aus Siegeladorf nicht ermäßigt wurde.

Das unmagnetische Forschungsschiff.

Die Besatzung aus acht Köpfen.

Das amerikanische Schiff „Carver“ wird auf seiner wissenschaftlichen Weltreise, die dreieinhalb Jahre dauern soll, auch Deutschland antauchen. Der Leiter der Expedition, Kapitän Nutt, wird schon in der nächsten Woche in Berlin sprechen. Die Hauptaufgabe des Segelschiffes ist, magnetische Beobachtungen anzustellen. Aus diesem Grunde sind bei seiner Erbauung alle magnetischen Metalle sorgfältig vermieden worden. Die Besatzung des Schiffes besteht aus acht Köpfen.

Ein stattliches Frühstück.

Gastfreundschaft in Chile.

In Chile gibt es eine Gruppe von Ureinwohnern, die durch ihre besondere Gastfreundschaft beröhmt sind. So schildert ein Besucher von Santiago, dem die Ehre einer Einladung bei den Hazienderos zuteil geworden war, ein simples Morgenfrühstück. Es bestand aus Suppe, Fisch, gekochten Eiern mit Soße, geröstetem Hammelfleisch, gebratenem Huhn mit Reis, Spargelgemüse, Wild mit Kartoffeln, verschiedenen Salaten, Eierkuchen, aus Gebäck, Früchten, Tee und Kaffee. Zwischen den Gängen wurden drei verschiedene Weine serviert. Wohl verstanden, alles zum ersten Frühstück!

Zwei Amerikaner durch mexikanische Banditen entführt. In der Nähe von Guadaluajara entführten mehrere mexikanische Banditen zwei Amerikaner. Sie fordern ein Lösegeld von 18 000 Pesos.

Die Preise bröckeln ab.

Bessere Aussichten der Getreideernte. — Gestiegene Anbaufläche der Zuckerrüben. — Schleppten Geschäft an den Metallmärkten. — Der Baumwollmarkt unklar.

Die Ernten auf der nördlichen Halbkugel rücken näher und es ist begreiflich, daß ihrer Entwicklung sich die hauptsächlichste Aufmerksamkeit zuwendet. Trotz Kälte und Nässe hat sich der Stand aller Sorten in allen Ländern der nördlichen Halbkugel sehr kräftig gebessert, und wenn ein amerikanischer Privat-Statistiker trotzdem damit rechnet, daß die hier in Frage kommenden Länder insgesamt etwa 3 Millionen Tonnen Weizen weniger ernten werden als vor einem Jahre, so ist ein solches Urteil im laufenden Jahre verfrüht.

Die Entwicklungen haben zur Folge gehabt, daß sich die Preise in den Weltmärkten, die nach dem schlechten Wetter, von Chicago ausgehend, scharf getrieben worden waren, in den letzten Wochen beträchtlich weiter abwärts bewegt haben, wobei allerdings nicht zu verkennen ist, daß der Hauptdruck gerade auf den Getreide der alten Ernte liegt. Man weiß eben noch nicht sicher, was die neue Ernte bringen wird, steht aber bereits ganz klar, daß aus der alten sehr beträchtliche Bestände übrig bleiben werden — mehr als das Doppelte der gesamten deutschen Weizenerte — und muß aus dem Marktverlaufe den Schluß ziehen, daß die Aufnahmefähigkeit in allen Zuzufuhrgebieten sehr klein bleibt.

Sehr ungünstig gestaltet hat sich in der letzten Zeit auch die Bewegung der Zuckerpreise. Hier ist wider alles Erwarten die Anbaufläche in Europa außerhalb Rußlands ziemlich erheblich, nämlich um rund 5 Prozent gestiegen, während auf der anderen Seite die kubanische Lage wieder recht unklar geworden ist. Das kubanisch-europäische Abkommen, von dem man sich für das nächste Jahr in manchen Kreisen so viel versprochen, scheint lebensfähig jetzt bereits ernstlich erschüttert und da auch der größte Verbraucher, Amerika, eine ganz unerwartet geringe Nachfrage zeigt, sind die Preise wieder auf den schlechten Stand von 1926 zurückgegangen.

Auch die Stahlpreise zeigen ein allmähliches weiteres Abbröckeln, obgleich die Brasilianer bisher in der Lage gewesen sind, die gewaltigen, im Land befindlichen Bestände festzuhalten.

Die Lage an den Metallmärkten sieht recht zwiespältig aus. Die großen amerikanischen Kupfergruben haben es allerdings bisher fertiggebracht, den Preis auf der zuletzt erreichten, über die gesamte bisherige Lebensdauer des Kartells hinausgehenden Höhe zu halten, aber die Marktstatistik scheint doch zu beweisen, daß der jetzige Preis auf der einen Seite die Erzeugung stark anregt, auf der anderen den Verbrauch etwas zurückhält; und so ist das Geschäft in der letzten Zeit doch wieder schleppend geworden.

Die Lage an den Baumwollmärkten ist und bleibt unklar. Man hat aus den Meldungen der allerletzten Zeit den Eindruck, als ob die Pflanzung sich ganz leblich entwickelt und als ob auch die Furcht vor Schädigungen durch den Kapselwurm übertrieben worden sei. Dazu tritt aber die immer weiter um sich greifende Erkenntnis, daß die weiterverarbeitenden Bezirke in allen Ländern erheblich schwächeren Geschäftsgang aufweisen. Die Folge ist, daß die Umsätze klein sind. Wesentlich liegen die Dinge auch bei Wolle, wo die Preise der letzten Londoner Versteigerung zwar knapp behauptet werden konnten, wo aber in Rammzug und in Garnen doch nicht ganz selten kleine Unterangebote angenommen werden.

Großer Erfolg der Arbeiterbank.

Mühsam durchgeführte Gleichberechtigung. — Starke Steigerung der Einlage.

Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A. G., Berlin, hat einen neuen, sehr erfreulichen Erfolg zu verzeichnen. In diesen Tagen wurden in allen großen deutschen Zeitungen Prospekte veröffentlicht, in denen zur Zeichnung auf die neue 50-Millionen-Anleihe des preussischen Staates aufgefordert worden ist. Unter den Banken, die zu dem von der preussischen Staatsbank (Seehandlung) geleiteten Emissionskonsortium gehören, hat die Selbstständigkeit zum ersten Male auch die Arbeiterbank gefunden.

Das ist für die Arbeiterbank und damit für die gesamte Arbeiterschaft ein großer, moralischer und auch materieller Erfolg. Die Arbeiterbank hat ihre Gleichberechtigung im kapitalistischen System neben dem privaten Bankkapital durchgesetzt, obwohl das private Bankkapital selbstverständlich ein Interesse daran hat, die Arbeiterbank nicht hochkommen zu lassen. Aber nicht nur die Gleichberechtigung neben den privaten und öffentlichen Banken ist erzielt; durch die Aufnahme der Arbeiterbank in das sogenannte Preussische Konsortium nimmt sie an allen Emissionsgewinnen teil, die für die Banken bei der Auflegung von Anleihen entstehen und stärkt damit auch die finanzielle Kraft der Arbeiterorganisation.

Trotz aller Angriffe gegen die Arbeiterbank in der letzten Zeit geht deren Entwicklung kräftig aufwärts. Die Gesamteinlagen haben sich seit Anfang dieses Jahres von 78 auf über 90 Millionen Mark erhöht, so daß die Verlässlichkeit und der Umfang der Arbeiterbank sich den Großbanken immer mehr nähern.

Das Vordringen des Schwedenzucker in Deutschland. Der schwedische Zündholzkonzern scheint auch in Deutschland ansehnliche Geschäfte zu machen. Die ihm gehörende deutsche Zündholzfabrikanten A. G., in der die meisten deutschen Zündholzfabriken zusammengeschlossen sind, weist für das halbe Jahr von Juli bis Dezember 1927 einen Reingewinn von 744 000 Mark aus, nachdem das vorhergehende Geschäftsjahr noch mit einem Verlust von 137 000 Mark abgeschlossen hatte. Es wird für das halbe Jahr auf das Kapital von 11,8 Millionen Mark eine Dividende von 5 Prozent verteilen, was einem Jahresertrag für die Aktionäre von 10 Prozent entspricht. Die Gesellschaft ist der Überzeugung, daß sie diese sehr günstige Rentabilität auch in der Zukunft wird erzielen können.

Erhöhung der litauischen Einfuhrzölle auf Automobile? Wie aus gut informierter Quelle verlautet, steht eine Erhöhung der litauischen Einfuhrzölle auf Automobile bevor. In den Kreisen des Automobilhandels wird diese Erhöhung sehr ablehnend beurteilt, da der Abzug von Luxusautos in Litauen an sich schon nur gering ist, die billigeren Marken dagegen der Verbesserung des Verkehrs im Lande dienen.

Holländische Wollkäufe in Polen. Wie der „Kurjer Warszawski“ meldet, hat eine holländische Finanzgruppe in den letzten Tagen 5000 Karren Wollwolle, die zur Verfertigung des grauen St. Karabel gehören, aufgekauft. Das Wollgebiet liegt 42 Kilometer von der nächsten Bahnstation entfernt und ist daher bisher so gut wie gar nicht ausgebeutet.

Die Ausfuhr polnischer Rapphahnpflanzstoffe betrug nach der letzten Statistik im April 21 735 Tonnen. Davon ist der größte Teil Benzin, 5099 To., und Delo, 6280 To. Die Ausfuhr von Schmieröl betrug 3797 Tonnen und Petroleum 2498 To. und Paraffin und Wachsen 2220 To. und von den übrigen Rapphahnpflanzstoffen 2061 Tonnen. Hauptabnehmer der polnischen Rapphahnpflanzstoffe ist die Tschechoslowakei.

Eine zwanzigjährige Kindesmörderin.

Die kleine ihr Kind aus Angst vor den Eltern.

Unter der Anklage des Kindermordes stand das zwanzigjährige Dienstmädchen A. G. aus Siegmundsdorf, Kreis Braunsberg, vor den Geschworenen in Braunsberg. Das Mädchen war seit Herbst v. J. bei dem Besitzer B. in Siegmundsdorf in Dienst. Am 28. Februar gab die G. im Schwelmehall der Wachen Wohnung einem Kinde das Leben. Da niemand von dem Vorfall etwas merken sollte, hielt sie dem Neugeborenen, als es zu schreien anfing, die Hand vor den Mund, bis es erstickt war. Dann wickelte sie die kleine Leiche in eine alte Poppe, die sie im Stall befand, und verbarg sie auf dem Boden unter der Spreu. Unter dem Vorwande, sie hätte Magenbeschwerden, blieb sie bis zum Abend in ihrer Kammer und nahm dann ihre gewohnte Arbeit wieder auf.

Nach einiger Zeit ging bei einer Bedamme ein anonymes Schreiben ein, das auf die G. aufmerksam machte. Das Schreiben wurde an den Kreisarzt weitergegeben, und am 3. April erschien der Oberlandjäger auf dem Gehöft, um das Mädchen zu verhören. Sie legte erst ein Geständnis ab, als der Beamte das Versteck der Leiche gefunden hatte. Vor dem Schwurgericht gab die G. an, daß sie nicht die Absicht gehabt hätte, das Kind zu töten, sondern daß sie es nur am Schreiben habe hindern wollen und nicht geglaubt hätte, daß es so schnell erstickt würde. Die Angeklagte hat aber aus der Untersuchungshaft einen Brief an ihren Bruder gerichtet, in dem sie u. a. schreibt: „Ich durfte nicht nach Hause kommen und sollte auch den Herrschaften keine Scherereien machen; da blieb mir nichts anderes übrig.“

Die Mutter der Angeklagten gab an, daß der Vater wohl streng wäre, daß die Tochter aber in ihrer schweren Stunde hätte in das Elternhaus kommen können. Der Arbeitgeber stellte dem Mädchen ein recht gutes Zeugnis aus. Das Gericht gerann aus dem Ergebnis der Hauptverhandlung die Überzeugung, daß sich die Angeklagte des Kindermordes schuldig gemacht hätte und verurteilte sie unter Zustimmung mildernder Umstände zu der gesetzlichen Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis.

2 Jahre Zuchthaus.

Der erste Straffenat des Landesgerichtes Breslau verurteilte den Reisenden Schitta wegen Spionage zugunsten Polens zu zwei Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Schitta hatte zunächst den deutschen Behörden angeboten, Geheimmaterial der polnischen Militärbehörden zu verschaffen. Als er hier auf wenig Verständnis stieß, setzte er sich furchend mit den polnischen Behörden in Verbindung und machte sich ansehnlich, Geheimmaterial deutscher Militärbehörden zu verschaffen.

Marionwerber. Von den Polen verhaftet wurden die beiden Söhne des Kaufmanns Wehner, Voßner und Vein. Beide waren aus Unachtsamkeit ohne Ausweis bei Raitswede auf polnisches Gebiet gelangt und wurden von den polnischen Grenzwachtern festgenommen und nach Wene transportiert. Die Stelle, an der die Verhaftung vorgenommen wurde, heißt im Volksmunde „Klein-Poppot“, da hier die Anwohner, auch die Deutschen, noch im Vorjahre zu baden pflegten; die Polen bildeten das stillschweigend.

Den Kartellen werden Zügel angelegt.

Gegen die Preiswiltür.

Man möchte es fast nicht glauben, daß es möglich wäre, aber die berüchtigte Kartellverordnung gegen den Mißbrauch der wirtschaftlichen Macht findet doch gelegentlich Anwendung. Aus Sachsen wird darüber berichtet: Das sächsische Wirtschaftsministerium hat dem Landtag eine Liste von 25 Fällen überreicht, in denen nach dem Einzuge entsprechender Beschwerden die Kartellverordnung angewandt worden ist. Unter den Beschwerdeführern findet man den Landesverband sächsisch-schlesischer Webereien, den Landesverband gewerblicher Genossenschaften, die landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, die Vereinigung der Woll- und Wollabfallhändler, den sächsischen Gemeindetag und auch den DDB. Verleitet wurden das Mittelbische Braunkohlen-Syndikat, der Norddeutsche Zementverband, das Kartell der Knopffabrikanten, die Tuchfabrikanten, die sächsisch-böhmischen Färbereien u. a. In dreizehn Fällen hatte das Einschreiten der sächsischen bzw. Reichsregierung Erfolge, in zwei Fällen wurden beantragte Preise gesenkt, in anderen Fällen wurden die Beschwerden durch Veraleich erledigt.

Annahme der Frankenhabilitierung.

Das von der französischen Regierung der Kammer vorgelegte Projekt der Frankenhabilitierung wurde mit einer großen Mehrheit angenommen, so daß die Stabilisierung des Franken auf seiner bisherigen feststehenden Basis nunmehr zur Tatsache geworden ist. Der französische Franken hat somit einen neuen Goldwert bekommen. Das Gesetz sieht jedoch vor, daß die vor dem Inkrafttreten der neuen Stabilisierung getroffenen Vereinbarungen, welche auf Goldfranken lauten, von der Stabilisierung unbedenkenlos bleiben.

Polens neue Zollabmachungen mit der Tschechoslowakei.

Wie die Prager „Tribuna“ meldet, wird die Unterzeichnung des neuen polnisch-tschechoslowakischen Zollabkommens, das die Folgen der polnischen Zollvalorisierung abschwächen soll, in den nächsten Tagen erwartet. Das Abkommen werde die Form eines dritten Zusatzprotokolls zum polnisch-tschechoslowakischen Handelsvertrag von 1925 tragen und einer Ratifizierung durch die Parlamente unterliegen. Angesichts der nahenden polnischen Parlamentsferien werde daher das Abkommen erst im Herbst in Kraft treten können.

Küchgang der Getreidepreise in Polen.

Die Zufuhr von ausländischem Getreide und Mehl hält weiter an. Der letzte Transport, der für Polen über den Hafen von Danzig eintraf, bestand aus 30 000 Tonnen amerikanisches Getreide. Im Zusammenhang damit weisen die Getreide- und Mehlpreise in Polen eine sinkende Tendenz auf. Für Weizen werden gegenwärtig 58 Hektol pro 100 Kilogramm, für Weizenmehl 90-91 Hektol pro 100 Kilogramm gezahlt. Auch das sächsische Versorgungsamt hat die Preise für Mehl wesentlich herabgesetzt.

Für dasselbe Geld erhalten Sie die guten Goldene Madalla. Panna 1927. Saturn Schokoladen. Misch 55 P, Schmelz 70 P, Milch 75 P, Milch-Nuß 80 P, Bitter 80 P.

Jeht, da Konarehpolen die Kontrolle ausüben, wird diese bedeutend scharfer ausgeübt, weshalb sich auch die Anwohner hüten, ihr „Klein-Poppot“ zu besuchen.

Schrecklicher Tod.

Eine lebende Feuerkugel.

Ein entsetzliches Brandunglück ereignete sich in der Ortschaft Rütz im Kreise Rautgard. Die 23jährige Diakonin Marie-Luise Lübbe, die Tochter des dortigen Lehrers, wollte das Herdfeuer mit Spiritus anfachen, als plötzlich die dem Brennstoff enthaltende Flasche explodierte. Dabei gerieten die Kleider des jungen Mädchens in Brand. Auf ihre Hilferufe eilte ihr Vater herbei, der bei dem Versuch, seine Tochter zu retten, schwere Brandwunden erlitt. Die Diakonin wurde in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus gebracht, wo sie kurz nach der Einlieferung gestorben ist.

Verurteilter Spion.

Zweieinhalb Jahre Gefängnis.

Vor dem fünften Straffenat des Reichsgerichts stand Sonnabend der 36 Jahre alte Geschäftsführer Leonhard Pöhlert-Schneidmühl, der sich wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu verantworten hatte. Er war auf Betreiben eines polnischen Kitzmeisters mit einem Kellner namens Akt zu Spionagezwecken nach Deutschland geschickt worden. Akt ist auch in Danzig nicht unbekannt. Für ihre Tätigkeit hatten sie 50 Dollar Vorkauf erhalten. In Königsberg spionierten sie den Truppenstab, die unterirdischen Benzintanks und andere militärische Dinge aus und berichteten darüber nach Polen.

Der Reichsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte Pöhlert wegen versuchten Verrats militärischen Geheimnisse zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Stettin. Schiffbruch im Oststurm. Der Segler „Marie“, Heimathort Altmann, wurde auf der Ostsee ein Opfer des herrschenden Unwetters. Das Schiff war mit Prestkohlen befrachtet und befand sich auf der Reise von Stettin nach Danemark. Das Unglück ereignete sich vor Aufhebung auf der dänischen Insel Falster. Infolge heftigen Regens war die Sicht sehr erschwert. Das Schiff geriet daher auf Eisklappen. Der Sturm setzte das Zerstückwerk fort. Der herbeieilende Bergungsdampfer mußte das Fahrzeug als verloren betrachten. Er nahm die Beladung an Bord und setzte sie an Land.

Altenheim. Kugeln gerade aus! Ein von Allenstein gekommenes mit drei Personen besetztes Auto fuhr in der Nähe des Tannenbergsdenkmals gegen einen Baum und wurde stark beschädigt. Den Insassen geschah nichts. Der Unfallchronist berichtet, daß der Unfall dadurch entstanden sein soll, daß der Autolenker einigen vorübergehenden Damen nachah und so die Führung verloren hatte.

Komza. Der Dreschflegel als Mordwaffe. Ein Gutbesitzer, der sein bei Komza in Polen gelegenes Gut an einen früheren Gutbesitzer verpachtet hat, lebte mit dem Pächter ständig im Streit. Dieser Tage nun überfiel der Gutbesitzer mit einem Pferdewechsel den Pächter und schlug ihn mit dem Dreschflegel tot. Die beiden Mörder wurden verhaftet.

Verkehr im Hafen.

Eingang am 24. Juni: Amerik. D. „Aurora“ (3816) von Tampa mit Passagier für Bergense, Freibesitz; Schwed. D. „Sibolla“ (44) von Helsingborg mit Weizen für Bergense, Hafen; Kanal; engl. D. „Arcle“ (508) von London mit Mehl für Behnte & Sieg, Solmsbalden; deutsch. D. „Perma“ (47) von Obenaus mit Mehl für Bergense; dän. D. „Bilfortia“ (1180) von Kopenhagen, leer für Bergense; Kaiserhafen; franz. D. „Ghinet“ (1290) von Bordeaux mit Gütern für Bergense; dän. D. „Solen“ (100) von Kopenhagen mit Mehl für Behnte & Sieg, Solmsbalden; deutsch. D. „Obin“ (1104) von Kopenhagen mit Mehl für Bergense; Bremer; deutsch. D. „Glepper“ (1104) mit dem poln. Seelichter „Brunel“ (335) von Altona, leer für Bergense; schwed. D. „Dejeter“ (132) von Sundsvall mit Schokolade für Bergense; deutsch. D. „Thor“ mit den Baggerbooten „74“ und „75“ von Cuxhaven, leer für Bergense; schwed. D. „Kallebaran“ (139) von Königsberg, leer für Bergense; Kaiserhafen; lett. D. „Laitvils“ (352) von Riga, leer für Behnte & Sieg, Solmsbalden; poln. D. „Nobis“ (788) von Königsberg, leer für Bergense; Kaiserhafen; engl. D. „Aracan“ (3542) von Calcutta, leer für Behnte & Sieg, Solmsbalden; dän. D. „Bretland“ (1285) von Kopenhagen, leer für Bergense; Kaiserhafen; dän. D. „Ene“ (432) von Helsingborg, leer für Behnte & Sieg, Solmsbalden; norw. D. „Jarl“ (358) von Galtved mit Bergense für Bergense; dän. D. „Banda“ (627) von Kopenhagen, leer für Bergense; Kaiserhafen; dän. D. „Sofia“ (1287) von Kopenhagen, leer für Bergense; Kaiserhafen; estl. D. „Biruma“ (285) von Reval, leer für Bergense, Solmsbalden.

Ausgang am 24. Juni: Dän. D. „Overit“ (1920) nach Göteborg mit Kohlen; deutsch. D. „Baj“ (48) nach Biele mit Getreide; dän. D. „Ene“ (432) nach Aarhus mit Getreide; dän. D. „Solen“ (100) nach Aarhus mit Mehl; holländ. D. „Andri“ (188) nach Antwerpen mit Kohlen; deutsch. D. „Obin“ (1104) nach Stockholm mit Autos; dän. D. „J. C. Jacobsen“ (740) nach Kopenhagen mit Gütern u. Waren; deutsch. D. „Ene“ (432) nach Kopenhagen mit Gütern; engl. D. „Saltonia“ (2890) nach London mit Passagieren u. Gütern; deutsch. D. „St. Jürgen“ (343) nach Riga mit Gütern; schwed. D. „Rurik“ (247) nach Stockholm mit Gütern; litauisch. D. „Lubia“ (98) nach Memel mit Gütern.

Die neue Zeitung der A. G. G. Der A. G. G. Konzern hat nach dem Tode des bisherigen Generaldirektors Felix Deutsch jetzt ein neues Generaldirektorium erhalten. Es besteht aus dem vom Reichsverband der deutschen Industrie bzw. der A. G. Farbenindustrie übernommenen Generaldirektor Blicher, dem als rechts- und kaufmännisch bekannten Generaldirektor Elbes, dem technischen Generaldirektor Petersen und dem kaufmännischen Generaldirektor Pfeffer.

Die polnische Investitions-Premienanleihe. Der „Monitor Polski“ bringt eine Bekanntmachung des polnischen Finanzministeriums über die Ausgabe der vierprozentigen Investitions-Premienanleihe in Höhe von 50 000 000 Goldaloty. Die Obligationen sind in 10 000 Serien zu je 50 Obligationen eingeteilt und unterliegen der Annulierung bis zum 1. Oktober 1928 durch Verlosungen in halbjährlichen Terminen, wobei jedesmal 500 Serien der Auslosung unterstellt werden. Die Obligationen werden mit vier Prozent im Jahr verzinst und sind frei von der Kapital- und Rentensteuer.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Table with columns: Es wurden in Danziger Gulden notiert für, 23. Juni, 22. Juni. Rows include Banknoten, 100 Reichsmark (Freiverkehr), 100 Zloty, (Freiverkehr) 1 amerikan. Dollar, Scheck London.

Sport-Turnen-Spiel

Der Bundestag eröffnet.

Vorherrschend noch Begrüßungsfeierlichkeiten.

Sonnabend, 16 Uhr, ging der weihvolle Akt der Eröffnung des Bundestages der deutschen Arbeiterturner und Sportler in ihrer eigenen Kraft geschaffenen großartigen Bundesschule in Leipzig vor sich. Ausgesuchte musikalische Kräfte und die bekannten Michaelschen Chöre hatten die Festimmung geschaffen.

Den einleitenden Worten des Bundesvorsitzenden Geleit schlossen sich die von aufrichtiger Sympathie getragenen Begrüßungsreden der Vertreter befreundeter Arbeiterorganisationen an. Für die Parteileitung der SPD. fand Genosse Trötschel treffende Worte über das Gemeinwohl der Bewegung im Arbeiterturnen und der Partei. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund, organisatorisch selbstständig, parteipolitisch ohne Bindung, aber doch eine große Gemeinschaft im Ziele der Gesamtarbeiterbewegung, das ist es, was uns alle zusammenschließt, das waren seine markanten Ausführungen denen sich dringende Mahnworte zur Einheit des deutschen Proletariats anschlossen.

Der Präsident der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale, Gen. Dr. Julius Deutsch, Wien, feierte die Abhaltung des deutschen Arbeiterturnens in der SPSD, und sprach die Erwartung aus, daß die Arbeiten des Bundestages dazu beitragen mögen, daß die deutsche Gesamtarbeiterbewegung weiter an der Spitze des Weltproletariats marschiere. Gen. Wilbuna, der Sekretär der S.M. Berlin, wünschte zur Stärkung des Arbeiterturnens als Block gegen den bürgerlichen Sport die Einheit in den eigenen Reihen; ohne Frage nach dem Parteibild ist jeder willkommen, der zur ehrenvollen Mitarbeit bereit ist.

Vertreter der SPD, Leipzig, des ADGB, der Arbeiter-Sänger, Naturfreunde, Arbeiter-Maschinen, Arbeiter-Schachspieler, Freier Segler, des Verb. f. Volksgesundheit und der Wanderverbände aus der Tschechoslowakei übermühten Größe und Glückwünsche. Die ausländischen Gäste versprachen starke Beteiligung am Bundestag 1929 in Nürnberg. Unter brausem Beifall betonte Genosse Moritz Fromm, der erste Vorsitzende des A.T.S., die Freude der Alten über das Wachsen und Erstarren des Bundes in den 35 Jahren seines Bestehens.

Gen. Wellert dankte allen Rednern und erklärte sodann den Bundestag für ordnungsgemäß eröffnet. 350 Spielende der Chemnitzer Arbeiter-Turner und Sportler hatten es sich nicht nehmen lassen, darauf im Hofe der Bundesschule den Delegierten des 16. Bundestages in „kaffeevoller“ und „stillesse“ Weise ihre Grüße zu übermitteln.

Breitensträter und Domgörgen geschlagen.

Bemerkende Niederlage deutscher Boxer in Paris.

Bei den am Sonnabend im Velodrome d'Hiver ausgetragenen Boxkämpfen schlug Molina, der ehemalige Europameister im Mittelgewicht, seinen Gegner Domgörgen über zehn Runden nach Punkten. Ebenso wurde Breitensträter von seinem Gegner Regotte über zehn Runden nach Punkten geschlagen. Breitensträter war mehrmals am Hände des k. o.

Haymann gegen Paolino?

Eudwig Haymann (München), der neue deutsche Schwergewichtmeister, erhielt ein telegraphisches Angebot, am 30. Juni in Barcelona an Stelle des verletzten Italiener Vertajolle gegen Europameister Paolino aufzutreten.

Haymann hat bereits grundsätzlich zugejagt. Der Kampf um die Europameisterschaft soll nun erst am 15. Juli in San Sebastian vor sich gehen.

Die Meldung nicht bekämpft.

Entgegen anderslautenden Meldungen wird aus Barcelona gedruckt, daß Paolino lediglich nur einen Kampf in Europa austragen werde und zwar verteidigt er seinen Titel als Europameister im Schwergewicht gegen den Italiener Vertajolle.

Davis-Pokalspiel.

Tschechoslowakei gegen Holland 3:2.

Am dritten Tage der in Prag ausgetragenen Spiele um den Davis-Cup zwischen der Tschechoslowakei und Holland konnte der Tscheche Macenauer den noch fehlenden dritten Gewinnpunkt gegen Van Kenney erzielen. Macenauer blieb über ihn mit 6:2, 6:2, 6:2 erfolgreich, während im zweiten Spiele Timmer (Holland) den Tschechen Kobelus 6:2, 6:2, 6:2 schlug.

Im Gesamtergebnis blieb die Tschechoslowakei mit 3:2 Sieger über Holland und trifft nunmehr in der Schlussrunde der europäischen Zone auf Italien.

Italien Davis-Pokal-Sieg.

Die Davis-Pokal-Begegnung England-Italien endete mit einem 4:1-Siege für die Italiener. Morpurgo gewann auch sein zweites Einzelspiel, indem er über Gregory 6:0, 6:1, 6:2 siegreich blieb. Den Ehrenpunkt für England errang Sigg, der Stefani 6:1, 3:6, 6:3, 5:7, 6:2 schlug.

Vorprobe für Wimbledon.

Tennis-Turnier des Queens Club.

Am Sonnabendnachmittag wurden die Schlussrunden des Internationalen Tennisturniers des Queens Club in Angriff genommen. Im Herren Doppel siegten Tilden-Hunter (Amerika) über Crawford-Doopman (Australien) 4:6, 5:1, 6:4. Sieger im Damen-Doppel wurden Miss Bennett-Miss Harvey (England) gegen Miss Clarke-Miss Thomas (Irland) mit 6:2, 4:6, 6:2. Im Gemischten Doppel schlugen Frl. Nissen, Coen (Amerika) Frau von Neznicek (Deutschland) Brookes (Australien) 6:4, 8:6.

Neuer Damen-Schwimmrekord.

Bei den westdeutschen Schwimmerturnieren in Koblenz fiel ein neuer Damenrekord, den Frl. Henri Erkens aus Oberhausen im Seniorendamen-Freistilschwimmen über

100 Meter aufstellte. Sie benötigte insgesamt 1:13,8 und blieb hiermit mit 4,10 Sek. unter der bisherigen Bestleistung.

Staffellauf durch die Große Allee.

Schupo siegt vor der Akademischen Sportverbindung mit 80 Meter Vorsprung.

Der von der Akademischen Sportverbindung ausgeschickte Staffellauf durch die Große Allee kam gestern mittag zum Austrag. Die Staffette wurde in drei Klassen gelassen. Für die Sportler betrug die Strecke 4000 Meter; sie führte die Große Allee hin und zurück. Für die Damenklasse waren 2000 Meter vorgegeben.

Von den acht gemeldeten Mannschaften der ersten Meistklasse traten fünf an. Wie zu erwarten war, spielte sich das Ende zwischen der Schupo und den Akademikern ab. Der Spv. der Schupo siegte vor der Akademischen Sportverbindung durchs Ziel. Dritter wurde die Leichtathletenvereinigungs Danzig, weitere 80 Meter zurück.

Der Danziger Sportklub und der Sportklub „Wacker“ waren die Vertreter der zweiten Meistklasse. Der Danziger Sportklub zeigte sich seinem Gegner stark überlegen und gewann leicht.

In der Frauenklasse ging der Turn- und Fechtverein „Freußen“ allein über die Bahn.

Danziger Fußballtag über Allenstein.

Sp.-V. Allenstein 1910 unterliegt knapp gegen Danziger Sportklub 2:3 (Halbzeit 0:2), Eden 4:3.

Der Danziger Sportklub hatte gestern auf dem Heinrich-Ehlers-Platz den Sportverein Allenstein 1910 zum Gegner. Die von den Mannschaften gezeigten Leistungen konnten nur zum Teil gefallen. Danzig als auch Allenstein zeigten außerordentlich technischen Können auch die geistige Führung, die allein imstande ist, ein Fußballtreffen erst zu einem Erlebnis werden zu lassen.

Ansonsten gaben sich die Mannschaften redliche Mühe. Au Spielstärke ziemlich gleichwertig, hielten sie das Spiel stets offen. Die erste Halbzeit über war der Sportklub im Vorteil, da er mit Sonne und Wind im Rücken spielte. Besonders interessant gestalteten sich die ersten fünf Minuten nach dem Anpfiff, in der die Torhüter öfters Gelegenheit hatten, ihr Können unter Beweis zu stellen. Später flaute das Spiel etwas ab. Der Sportklub konnte dann den Wind ausnützen und hintereinander zwei Tore schießen, die beide auf dieselbe Art zustande kamen, dem Allensteiner Torhüter rollte der Ball nämlich aus den Händen.

Nach der Pause kam Allenstein merklich auf. Der schußgewaltige Halbblitz der Gäste verhalf seiner Mannschaft zu zwei Toren, so daß man schon glaubte, das Spiel würde unentschieden abgebrochen werden. Zum Schluß rissen sich die Heimischen jedoch noch ankommen. Ein drittes Tor war der Beweis ihrer Überlegenheit.

Bei einer Mannschaftskritik würden die Gäste etwas besser abfinden. Ihr Fußball war genauer und vor allen Dingen, was bei dem gestrigen Winde ausfallend war, bedeutend flacher. Die besten Leute der Gäste waren der rechte Verteidiger und der Halblinke.

Hania schlägt Neufahrwasser 2:1 (1:1).

Der in letzter Zeit stark aufkommende Sports. Hania konnte gestern einen schönen Sieg über den Spv. 1919 Neufahrwasser erringen. Der Kampf verlief sehr interessant. Insbesondere konnten die Leistungen der ersten Spielhälfte gefallen. In der zweiten Hälfte flaute das Spiel merklich ab. Hania ist durch diesen Sieg in die vorerste Reihe der Danziger Fußballmannschaften gerückt. Man kann auf das weitere Absteigen der Mannschaft gespannt sein.

Jugendpieltag in Danzig.

Die deutsche Sportbehörde und der deutsche Fußballbund veranstalteten am gestrigen Sonntag zum zweiten Male einen Jugendpieltag. Auch in Danzig herrschte außerordentlich reger Spielbetrieb. Fast alle Fußballfelder waren besetzt. Die für die steigenden Mannschaften in Aussicht genommenen Wipfel konnten gestern aber nicht überreicht werden, da sie nicht eingetroffen waren.

Am Schluß der Veranstaltung auf dem Heinrich-Ehlers-Platz hielt der Seminarrat Bräunel eine Festrede. Sein Wunsch, daß es beim Sport auf die Befähigung ankomme und nicht nur auf den Sieg, wäre wert, in weitesten Kreisen beachtet zu werden. Von den teilnehmenden Vereinen konnte der Spv. der Schupo siegen und der Spv. 1919 Neufahrwasser die meisten Siege stellen. Danziger Sportklub und Sportklub „Gedania“ folgten. Die Ergebnisse sind folgende:

Jugend A 1: D. S. C. — Preußen 4:0, B. u. E. B. — Alt-Petri 5:4, Schupo — Sp. V. 4:2, Dittmar — S. C. B. 9:3.

Jugend A 2: Laurent 1:2 gegen Weichselmünde 1:3:0, Gedania — Troj 2:1, Neufahrwasser — Schupo 4:2, Hania — Oliva 8:0, Schupo 2 — D. S. C. 1:8.

Jugend B 1: Preußen A 2 — Guttempler B 1:6:1, B. u. E. B. — Schupo 1:5, Reichscolonie — S. C. B. — Reichscolonie (kampflös), Alt-Petri — Gedania 1:3, Wacker — Troj 3:5.

Jugend B 2: Hania — Laurent 6:1, Schupo 1 — Wacker 0:2, Schupo 2 — Prauß 4:3, Nfw. — Sp. V. 4:4 (Nfw. durch Los).

Jugend C 1: Nfw. — Sp. V. 2:0, Alt-Petri — Preußen 2:0, D. S. C. — Gedania 2:3, B. u. E. Schupo 0:2.

Jugend C 2: S. C. B. C 1 — Nfw. C 2:2:8, Wacker 1 — Guttempler 6:2, Wacker 2 — Oliva.

Segelregatta der Schupo-Polizei.

Der Spv. der Schupo-Polizei hatte zu gestern eine interne Regatta seiner Seglerabteilung veranstaltet. Gefegelt wurde in zwei Klassen. Start und Ziel war bei Bröfen. Im ersten Start ging die Jacht „Preußen“ durchs Ziel. Der zweite Start sah die Jacht „Greif“ als Sieger.

Fuchs Jagd der Danziger Seglervereinigung.

Die Danziger Seglervereinigung veranstaltete gestern eine Fuchs Jagd. Den Fuchs stellte die Jacht „Luv 4“; sie wurde von der „Hela“ eingefangen.

Von den Fußballfeldern.

Oliva 1 gegen Zoppot 1:3 (2:0).

In Oliva trafen sich zu Freundschaftsspielen die Arbeiter-Sportmannschaften Oliva I und Zoppot I. Olivas Sturm verfügt über kein Fußball und hat somit viele sichere Gelegenheiten verpasst. Zwei Wandelspieler wurden von dem auf arbeitenden Zoppoter Torwart gehalten. Zoppots Fußballer besitzen eine größere Erfahrung und entgingen dadurch einer sicheren Niederlage. In der zweiten Halbzeit mußte sich Zoppot fast ganz auf die Verteidigung verlassen. Man kann den Olivacern mehr Training und dafür weniger lautes Zuzufen, das auf das Publikum immer einen unangenehmen Eindruck macht, empfehlen. Ergebnis 3:3 (2:0).

Die zweite Mannschaft Olivas hatte Danzig II zum Gegner und mußte sich von den überlegeneren Danzigern eine Niederlage von 1:1 (1:1) gefallen lassen.

Fußball Brentan 1 gegen Langfuhr III 5:1 (3:0).

Obige Arbeitersportmannschaften trugen gestern ein Gesellschaftsspiel aus. Brentan stellte eine junge eifrige Mannschaft, die in der dritten Klasse einen beachtenswerten Gegner abgeben dürften.

Da Langfuhr nicht vollständig angetreten war, hatte Brentan leichtes Spiel. In kurzen Abständen konnten sie drei Tore schießen. Langfuhr beschränkte sich nur auf die Verteidigung. In der zweiten Hälfte kam Langfuhr dann etwas auf. Durch einen Streifstoß kamen sie zum Ehrentor. Kurz darauf erhöhte Brentan das Resultat auf 4 und kommt dann durch ein Selbsttor der Langfuhrer Verteidigung zum fünften Tor.

Ungarischer Arbeiteresport.

Gute Leistungen in der Leichtathletik.

In Budapest wurde im Rahmen des 20-jährigen Bestandes des Budapest Arbeiteresportvereins die Leichtathletikmeisterschaften der ungarischen Arbeiteresportler ausgetragen. In den leichtathletischen Wettbewerben wurden recht ansehnliche Erfolge erzielt. Das Programm umfaßte auch Massenfeststellungen und turnerische Vorführungen von Männern und Frauen.

Nachstehend die wichtigsten Ergebnisse der leichtathletischen Konkurrenzen. Männer: 100-Meter-Lauf Gal (M. T. C., Budapest) 17,5 Sek.; Frauen: 100-Meter-Lauf Meszitsch (Wien) 19,6 Sek.; Männer: 400-Meter-Lauf Giesay (M. T. C.) 53,8 Sek.; 800-Meter-Lauf Kovacs (M. T. C.) 2:08; Frauen: 800-Meter-Lauf Miffen (M. T. C.) 2:43,6; Männer: 1500-Meter-Lauf Szabo (M. T. C.) 4:21,4; 5000-Meter-Lauf Remeth (M. T. C.) 16:34; Hindernislauf 200 Meter Giesay (M. T. C.) 28,1 Sek.; 2. Schubert (Wien) 28,2 Sek.; 1000-Meter-Staffette: Männer (M. T. C.) 3:48 Min.; Frauen: Hochsprung, Miffen 1,30 Meter; Männer: Hochsprung Giesay 1,66 Meter; Frauen: Weitsprung Meszitsch (Wien) 4,45 Meter; Männer: Weitsprung Giesay 6,39 Meter; Dreisprung Giesay 13,5 Meter; Kugelstoßen Frauen: 5 Kilogr. Trobel (Metallarbeiter) 9,48 Meter; Männer: Kugelstoßen 7 1/2 Kilogr. Giesay 11,25 Meter; Diskuswerfen Giesay 39,70 Meter.

Wettkämpfe der Danziger Arbeiteresportler.

Mahn, Zoppot, siegt im 100-Meter-Langsamfahren.

Der 6. Bezirk, Gau I des Arbeiter-Maschinenbundes „Solidarität“ (Danzig) ermittelte gestern auf dem Sportplatz Dora seinen diesjährigen Bezirksmeister im Langsamfahren. Von den Ortsgruppen im Freistaat hatten sich 16 Sportgenossen gemeldet. Von 12 gestarteten Fahrern mußten elf vorzeitig aufgeben, nachdem sie eingesehen hatten, daß bei übertriebenem Langsamfahren das Rad das Gleichgewicht verliert. Der vorjährige Bezirksmeister, Sportgen. F. Kühn, Zoppot, brauchte für diese Strecke 16 Min. 29 Sek. und behielt somit seinen Titel.

Danzigs Turnerleichtathleten rüsten für Köln.

Der T. V. Neufahrwasser führte gestern in Neufahrwasser leichtathletische Kämpfe für die Teilnehmer am Deutschen Turnfest in Köln durch. Im Hüftstump siegte Döring, T. V. Neufahrwasser, 110 Punkte; 2. Wohlgemut (Tan.) 92 Punkte; 3. Ebinger (T. V. Neufahrwasser) 85 Punkte; 4. Thinal (T. V. Neufahrwasser) 83 Punkte. Viertkampf Turnerinnen: 1. Göppner (T. V. Langfuhr), 2. Trohle (Zoppoter T. V.).

Beste Einzelleistungen. Sportler: Kugelstoßen: 1. Döring (T. V. Nfw.) 11,46 Meter. Stabhochsprung: 1. Thinal (T. V. Nfw.) 7,52 Meter. Kugelstoßen: 1. Döring (T. V. Nfw.) 12,83 Meter. Weithochsprung: 1. Döring (T. V. Nfw.) 1,45 Meter hoch, 2,90 Meter weit. 100-Meter-Lauf: 1. Döring (T. V. Nfw.) 12 Sek.

Sportlerinnen: Weitsprung: Göppner 4,50 Meter. Hochsprung: Trohle 1,35 Meter. Kugelstoßen: Trohle 9,66 Meter. 100-Meter-Lauf: Göppner 13,4 Sek.

Jugend: Diskuswerfen: 1. Djaal (T. V. Nfw.) 34,30 Meter. Hochsprung: 1. Krämer (Zopp. T. V.) 1,55 Meter. Kugelstoßen: 1. Djaal (T. V. Nfw.) 13,10 Meter. 100-Meter-Lauf: 1. Djaal (T. V. Nfw.) 11,9 Sek. Stabhochsprung: 1. Tamanna (B. u. E. B.) 3,30 Meter.

Fünf Trümpfe.

Sawall siegt vor Kremer.

Beim Vertiner Dauerrennen, genannt die Fünf Trümpfe, über 100 Kilometer in zwei Längen über 30 und 70 Kilometer gewann im Gesamtklassament Walter Sawall mit 99,820 Kilometer vor Kremer, Thollembeck und Müller. Im Hauptfahren der Berufstätiger blieb der Italiener Mori Sieger. Im großen Olympischen Preis für Amateure gewann Schula.

Hertha-B.S.C. Pokalmeister.

Ludenwalde 9:2 geschlagen.

Am Sonnabendnachmittag standen sich vor 15 000 Zuschauern der Berliner Meister Hertha-B. S. C. und der Ballspielverein Ludenwalde im Endspiel um die Brandenburgische Pokalmeisterschaft gegenüber. Hertha konnte die Ludenwalder mit dem sehr hohen Ergebnis von 9:2 (2:1) schlagen und wurde damit Pokalmeister.

Ostpreußen stellt die besten Speerwerfer.

Gute Leistungen bei den Leichtathletikmeisterschaften in Amsterdam.

Die ostpreussischen Leichtathleten hatten am gestrigen Sonntag ihren großen Tag. Auf der Kampfbahn in Amsterdam entwickelte sich in der Nachmittagstunde ein interessanter Kampf, der durch gute Einzelleistungen gewann. Die Ausschreibungen für diese Meisterschaften hatten vorausgesehen, daß jeder von den sieben Kreisen Ostpreußens eine Mannschaft an den Start bringe.

Im Gesamtklassement zeigte Kreis I (Münchberg) mit 1685 Punkten. Zweiter wurde der Kreis V mit 1170 Punkten. Von besonderem Interesse war, daß die ostpreussische Leichtathletik wiederum den Beweis erbrachte, daß sich aus ihr allmählich die besten Speerwerfer entwickeln. So dürfte der Wurf des Königsbergers Maier mit 92,00 Meter in der ganzen sporttreibenden Welt Beachtung finden. Maier kommt mit dieser glänzenden Leistung stark für Amsterdam in Frage.

Beste Einzelleistungen: 100-Meter-Läufen: 1. Streckes, Prunke-Samland in 11,2. 400-Meter-Läufen: 1. Mintel (W. K. Königsberg) in 51,0. 110-Meter-Hürdenläufen: 1. Florin-Prunke-Samland in 16,4. Speerwerfen: 1. Maier, Königsberg, in 92,00. 2. Schlotat-Amsterburg in 80,05. Kugelstoßen: Blaas-Vöben in 12,95.

Neue ostpreussische Höchstleistungen gab es in dem 1500-Meter-Läufen und in dem 110-Meter-Hürdenläufen.

Deutsches Derby in Hamburg.

Jodel Haynes steuert Lupus zum Siege.

Das Deutsche Derby, das am Sonntag zum 68. Male auf der Hamburger Rennbahn im Horner Moor gelaufen wurde, war in jeder Beziehung ein großer Erfolg. Das Derby nahm einen spannenden Verlauf. Nach gut gelungenem Start nahmen sich das starke Feld geschlossen auf die Meile. In der Spitze befanden sich zunächst Farinelli, Abitia, Stalbe und Bour le Merite. Saban, Normanne und Fern bildeten den Schluss. Im ersten Bogen ging Stalbe vor Farinelli, Abitia und Helman in Führung, während Rudaz ganz an den Schluss des Feldes zurückfiel. In der Distanz sah man in gleicher Linie ein Rubel kämpfender Herde. Lupus und Normanne schoben sich schließlich an die Spitze und Lupus gewann unter Führung von Jodel Haynes nach tapferer Gegenwehr einen kleinen Vorteil, der zu einem knappen Sieg über Normanne reichte. Dritter wurde der gut aufkommende Fern vor Stalbe, während den fünften Platz Farinelli vor Rudaz belegte.

Westdeutschland schlägt Holland.

Der Dortmunder Jonath schlägt Houben beim Leichtathletik-Länderkampf über 100 Meter. — Zum zweiten Male Weltrekord gelaufen.

In der Dortmunder Kampfbahn rote Erde kam am Sonntag der 6. Leichtathletische Länderkampf Westdeutschland gegen Holland zum Austrag. Mit nur 8 Punkten Vorsprung konnten die Westdeutschen einen knappen aber sicheren Sieg erringen. Einen überraschenden Ausgang nahm das 100-Meter-Läufen, in dem der Dortmunder Jonath dem Weltmeister Houben eine nicht erwartete Niederlage beibrachte.

In guter Form zeigte sich auch der deutsche Diskuswerfer Paulus, der trotz Gegenwindes mit 45,08 Meter eine erhebliche Weite erzielte. Im Rahmen der Veranstaltung absolvierte die Deutsche 4x100-Meter-Olympia-Staffette in der Besetzung Gortis, Dr. Wismann, Houben und Körnig, einen weiteren Probelauf und erreichte wiederum den in Berlin erzielten Rekord von 40,8 Sek. Die Olympia-Staffette hatte eine Viererstaffette zum Gequerr in der Aufstellung Jonath, Schüller, Mölle und Dreißholz, die nur um 8 Meter geschlagen blieb und 41,8 Sek. benötigte.

Neuer deutscher Rekord im Diskuswerfen.

Bei den Dänischen Kampfspiele in Breslau stellte Hühnen vom Polizeisportverein Berlin einen neuen deutschen Rekord im Diskuswerfen auf. Er warf rechts 45,72 Meter und links 44,65 Meter und erzielte somit beidarmig 80,37 Meter.

Handball: Lv. Neufahrwasser I schlägt Danziger Sportklub 10:2 (4:1). Auf dem Plage des Lv. Neufahrwasser mußte die Liga-Handballmannschaft des Danziger Sportklubs am Freitagabend eine schwere Niederlage einstecken. Sie waren den Neufahrwassern in keiner Weise gewachsen. Der zweifelhafte Sieg der Gastgeber war verdient.

Deutsche Dichter und ihre Politik.

Agitation und Geschichtsschreibung.

In diesem Jahre erschienen die „Deutschen Reden“ des verstorbenen Universitätslehrers Noeche. Seine politische Stellung am rechten Flügel der Rechten ist bekannt, sie spricht auch gleich aus dem ersten Satz, mit dem eine Rede über das obige Thema beginnt: „Die glorreichen Errungenschaften der Revolution liegen schwer auf uns.“ Es bleibt unverständlich, wie ein anerkannter Literaturhistoriker die deutschen Dichter des 18. und 19. Jahrhunderts so umdeuten kann, daß es scheint, es hätten alle nur für Monarchie, für Fürsten und Könige geschwärmt und gelebt. Es liegt dem ein gewisses Bestreben zugrunde, dessen Wurzeln er selbst aufdeckt: „Und daß wir gewöhnt sind, unsere großen Dichter nicht nur als Spender erleuchteter geistiger Gaben, sondern als die besten Freunde, die treuesten und weisesten Berater zu ehren und zu lieben, das bedeutet in dieser Stunde fast noch mehr als in dem ganzen verflochtenen Jahrhundert. Nichts wir an sie die „politische Frage der Zeit!“ ... Auf die Frage unserer Zeit werden sie keine Antwort wissen. Es ist doch selbstverständlich, daß die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen einer Zeit vom stärksten Einfluß auf das geistige Schaffen sind. Als die Kirche noch die größte Macht auf Erden war, standen alle Künste in ihrem Dienst. Im Zeitalter der Fürstenmacht ging der Dichter mit dem König, heute geht er mit dem Volke.

Noeche sind diese Bedenken nicht gekommen oder er hat sie hinstellen geteilt, weil er von den Dichtern des 18. und 19. Jahrhunderts eine in seinem Sinn gute Antwort auf die politischen Fragen der Gegenwart erhoffte. Leider sind die Antworten der Dichter nicht so eindeutig, wie sie Noeche wohl aus agitatorischen Gründen gewünscht hätte, er nimmt sich daher die Freiheit, möglichst die ihm angenehm klingenden Zitate herauszugreifen und die gegenteiligen totzuschweigen. Uns zwingt er dadurch zu einer kritischen Auserkennung.

Ob Albrecht von Haller oder Wilhelm Heinze oder Hardenberg, kleine Sterne am Dichtershimmel, zu den Verehrern der Monarchie gehört haben, ist nicht der Unterjochung wert. Auf die Tatsache, daß Wieland sich für die französische Revolution begeisterte, hebt Noeche den Trumpf, daß er sich abmante, als er die republikanische Herrlichkeit in ihrem wahren Lichte sah. Weil sich Klare nicht leicht trüben läßt, wird Noeche Lessing und Klopstock gerechert, ohne allerdings in ihnen Kronzeugen für die Idee des Kaiseriums präsentieren zu können. Lessing war ein weltbürgerlicher Individualist, dem die Menschheit immer mehr galt, als die Nation. Er war besetzt vom Geiste der Humanität und stellte in seinem „Spartakus“ den fittlich

Gewerkschaftliches u. Soziales

Im Zusammenschluß liegt Macht.

Verkehrsbund, Eisenbahnerverband und Gemeindegewerkschaften verhandeln über Verschmelzung.

Weit über den Rahmen der einzelnen Organisation und ihrer Fachinteressen hinaus griffen die Verhandlungen des Eisenbahnerverbandes bei der Frage: Industrieverband oder Zweigverband?, die der Verbandsvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Scheffel, erörterte. Soll die bisherige Form der Gewerkschaften bestehen bleiben oder sollen sich die Gewerkschaften gemäß der Akkumulation des Kapitals und der wirtschaftlichen Vertretung ebenfalls akkumulieren? Bei dem Einzelverband der Eisenbahner handelt es sich um Verschmelzung mit den Arbeitern, Beamten und Angestellten der Reichs-, Staats- und Kommunalbetriebe und deren Verwaltungen, um den Zusammenschluß der Eisenbahner mit dem Deutschen Verkehrsbund (Transport-, Post-, Flugzeug-, Kraftverkehr, Binnen- und Seeschifffahrt usw.) sowie dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Scheffel berichtete über die in dieser Frage bereits zwischen den drei Organisationen stattgefundenen Besprechungen. Sonderwünsche bestehen bei den Eisenbahner, die im Rahmen des zusammengefaßten Verbandes eine Beamtengruppe mit weitgehender Selbständigkeit aufrecht erhalten wollen. Gemeinde- und Staatsarbeiter wünschen eine ähnliche Ausnahmestellung für das gesamte Personal der Reichs- und Staatsbetriebe.

Reichstagsabgeordneter Schumann-Berlin vom Verkehrsbund ist der glühendste Verfechter des Zusammenschlusses. Organisationen haben heute schon 850 000 Mitglieder, die durch den Zusammenschluß auf eine Million zu steigern wären. Ueber die Sonderstellung der Beamten könne verhandelt werden, aber alle vorhandenen Schwierigkeiten dürften den Weg zum Zusammenschluß nicht verippen. Müntner-Berlin, der Führer der Gemeinde- und Staatsarbeiter, bekannte, daß er seit dem Bestehen seiner Organisation für den Industrieverband kämpfe. Eng seien bereits die Beziehungen zu den Eisenbahner. Die Gemeinde- und Staatsarbeiter seien auf der bereits bestehenden Plattform jederzeit bereit, weiter zu verhandeln.

Reichstagsabgeordneter Grafmann-Berlin bringt die Meinung des Vorstandes des DGB. Es gebe keine Universalmedizin für den Zusammenschluß und keine einheitliche Meinung über Tempo und Zeit der Verschmelzung zu Industrieverbänden. Der Gedanke der Konzentration und der Notwendigkeit des Zusammenschlusses müsse in den Mittelbörserkreisen weiter gefördert werden. Hierin teile er die Meinung von Schumann-Scheffel erklärte in seinem Schlusswort: Verbesserung sei, daß der Großverband die Kampfkraft nicht schwäche, sondern erhöhe und der Einzelne sich wohlfühlen müsse. Kein Koloss auf dünnen Füßen! Die Eisenbahner seien der Ansicht, daß auf eine besondere Reichsabteilung der Gehaltsempfänger nicht verzichtet werden könne. Noch hätten die Beamten und Hilfsbeamten starke Abneigung gegen die Verschmelzung. Der Zusammenschlußgedanke müsse erst noch reifen.

Angenommen wird eine Entschlebung, worin der Kongress den Vorstand des Verbandes beauftragt, die Verhandlungen mit den beiden anderen Organisationen weiterzuführen; wenn die beiden anderen Verbände sich mit den Sonderwünschen der Eisenbahner einverstanden erklären, soll der Verband eine Urabstimmung der Mitglieder herbeiführen; falls sich drei Viertel der Mitglieder für den Zusammenschluß aussprechen, hat der Vorstand der Eisenbahner die Gründung des Industrieverbandes durchzuführen.

Freiungehilfen-Verbandsstag.

Im Volkshaus in Düsseldorf waren die Verhandlungen des 18. Verbandstages des Arbeiterverbandes des Freieus- und Baugewerbes. Außer den 20 Delegierten, den Vertretern des Bundesverbandes und des Verbandsauschusses sind die Vertreter der Arbeiterverbände in Dänemark, Frankreich und Desterreich, H. M. Christensen-Kopenhagen, Jean Boges-Baris und Friedrich Schuberl-Wien erschienen. Umbreit vertritt den Bundesvorstand des DGB, Arnold dessen Bezirksauschuss.

Nach den üblichen Begrüßungsansprachen ergänzte der Verbandsvorsitzende Lorenz den Geschäftsbericht; die sich anschließende Diskussion befaßte sich insbesondere mit der Ausgestaltung des sachlichen Teils der „Freiungehilfen-Zeitung“, den Fachabteilungen, wie mit dem Verhältnissen zu den Gewerkschaften.

Der Antrag auf Anschluß an eine größere Gewerkschaft wurde im Prinzip gebilligt, seine Ausführung jedoch

gestilligt. Vorkämpfer der Menschenrechte dar. Obwohl Noeche bei Klopstock mit Freude konstatiert, daß manches in seinen Werken nicht demokratisch klingt, so müssen wir doch bewundern, daß der graubäurige Dichter noch den Schwung fand, die französische Revolution zu begrüßen als „die neue, labende, selbst nicht geträumte Sonne“.

Die Generation nach Lessing, die Generation der Stürms und Drangs, entfaltete auch die Freiheitsphobie, ihre Spitze richtete sich namentlich gegen die kleinen Despoten auf deutschen Fürstentümern. Von Bürger, den Noeche aus begreiflichen Gründen gar nicht nennt, kommen die bitteren Worte: „Sie nennen Kampf ums Vaterland, in welchem sie dich treiben, o Volk, wie lange wirst du blind beim Spiel der Gaukler bleiben?“ Mit den Gauklern meint er die deutschen Reichsfürsten, die ein Heer gegen die französischen Revolutionäre ausrückten, vom Nationalinteresse sprachen und doch nur sich selbst meinten.

Goethe: Politisch steht sein Bild im Zwielicht. Noeche schält natürlich heraus, was ihn zum Verfechter des monarchistischen Gedankens macht und zitiert:

„Ein fürstlicher Mann ist so nötig auf Erden ...“ und „was tausende verwirren, löst der eine.“ Obwohl Goethe Minister und Freund des Herzogs war und dem Böbel fern stand, hat er doch in „Bermann und Dorothea“ gesagt: „Denn wer leugnet es wohl, daß hoch sich das Herz ihm erhob, als man hörte vom Rechte der Menschen, das allen gemein sei ...“

Das von Noeche zitierte Schillerwort: „Der Staat muß untergehen, früh oder später, wo Mehrheit siegt und Unverstand entscheidet“ braucht nicht als Bekenntnis zur Monarchie aufgefaßt werden. Der Geist des Aufstiehs und der Revolution spricht aus Schillers Dramenbüchungen, man lese nur mal die dritte Szene des zweiten Aktes aus den „Räubern“, oder den zweiten Akt aus „Kabale und Liebe“, oder „Don Carlos“, dritter Akt, 10. Auftritt, oder was Stauffacher in der Hölle zitiert: „Kein, eine Grenze hat Tyrannennacht. Wenn der Gedächtnis nirgends Recht finden kann, wenn unerträglich wird die Last, greift er hinauf getrossen Mutus in den Himmel und halt herunter seine ewigen Rechte.“ Noeche aber meint, die „Globe“ lasse keine Zweifel darüber, wie Schiller über die Segnungen der Revolution dachte. Das Argument wird aufgehoben durch die Worte, die sich auf den Krieg beziehen und indirekt auch die Urheber des Krieges treffen, die Imperialisten und Kapitalisten.

Nach den Freiheitskriegen 1813 kämpfte die deutsche Jugend unter den schwarz-rot-goldenen Fahnen für ihre innerpolitische Freiheit. Bei Wilhelm Müller und Hauff und anderen Dichtern quillt der Fürstentum an die Oberfläche, bei Chamisso entläßt sich der politische Haß gegen die Konjunktiven in dem „Jop-

als verkrüht erklärt. In der Lehrlingsfrage wurde die bisherige Tätigkeit des Verbandes anerkannt und fortzusetzen beschlossen. Allgemein wurde über Lehrlingszuchterei getagelt, wie über die privaten Freischulen.

Im nächsten Jahre soll eine Reichskonferenz der Vertreter der Fachabteilungen einberufen werden, die sich u. a. mit der Neufassung der statutarischen Bestimmungen dieser Abteilungen befassen soll.

Die Berliner Bäcker streiten.

Vorläufig nur in den Großbetrieben.

Heute früh werden, laut „Montagspost“, die Bäckereiarbeiter der Großbäckereien in den Streik treten. Es handelt sich um annähernd 1000 Mann, die ausschließlich in den Großbetrieben beschäftigt sind. Sämtliche Kleinbetriebe Berlins bleiben von dem Ausstand vorläufig verschont. In zahlreichen Großbetrieben haben sich die Arbeiter mit den Bäckern solidarisch erklärt. Ein Mangel an Brot dürfte sich im Laufe dieser Woche in Berlin kaum bemerkbar machen. Sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer rechnen mit einem längeren Streik.



Programm am Montag.

16: Das deutsche Volksmärchen: Günther Hufschmidt. — 16.30-18: Nachmittagskonzert. — 18.20: Das lustigste Konzert: Prof. Hermann Wirth. — 18.50: Rechtsfunk! Die Reform des Erbschaftsrechts: Rechtsanwalt Dr. Wölter. — 19.20: Enallischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene: Dr. Wismann. — 20.10: Abend-Unterhaltung im Zoologischen Garten mit Frau Conrad Baeyer, Berlin. Mitwirkende: Margarethe Schuchmann (Lieder), Walter Reich (Holländ. Konzert), Herrmann Brühl (Geflügel), Funkefelle, Gellung, Walter Reich. — 22.15: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — 22.15: Nachtmusik. Alle und neue Madrigale unter Mitwirkung eines Streich-Orchesters. Männerchor im D. S. W. Königsberg. Leitung: Otto Grote.

Schach-Ecke

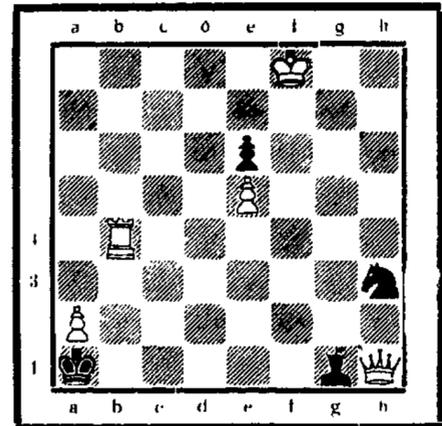
Verarbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Elb-Chemnitz, Zwidauer Straße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 34.

E. Löbel, Dresden.

Dresdner Volkszeitung, 13. Juli 1926. Nr. 301.

Schwarz



Weiß

Matt in 3 Zügen!

- 1. Sh7-f8! droht 2. Sf8-d7 nebst 3. Ld8-b6# Kd4-c5; 2. Ld8-c7+, Ke5-f6 3. Sf8-h7# Ke5-d4; 3. Sf8-c6# Kd4-c5; 2. Sf8-e6+, Ke5-b4; 3. e4-e5# Ke5-d6; 3. Ld8-c# Sg8-f6; 2. Sf8-e6+, Kd4-c5; 3. Ld8-c#

Eine Aufgabe mit Mattwendungen. Die Abspiele können gefallen und die Oekonomie ist vorzüglich. Im Hauptspiel finden wir außerdem die Rückkehr-Idee.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Karl N a b n, Langfuhr, Bärenweg 32.

gedicht. Heinrich Heines Revolutionslyrik (Deutschland, ein Wintermärchen) hat bis heute ihr Feuer und ihre Schärfe bewahrt. Diese Zeit und ihre Dichter erwähnt Noeche nicht, er verweilt um so länger bei Grillparzer und Hebel und spielt einen letzten Trumpf aus mit Immermann, für den der König das Symbol der großen Persönlichkeit war. Daß die Dichter des Naturalismus und des Sozialismus auch zeitlich zu den Dichtern des 19. Jahrhunderts gehörten, überfaß Noeche, ebenso wie er Uland, Heine, Büchner, Chamisso, Freiligrath, Herwegh auch übersehen hatte. Noeche gehört zu denen, die vom Volke „Beschränktheit, Genügsamkeit, geraden Sinn, Freude über das lieblich Gute, Harmlosigkeit und geduldiges Ausdauern“ verlangen und es einschläfern mit dem Spottvers von Herwegh:

Und ob man dir alles verböte,
doch gräme dich nicht so sehr!
Du hast ja Schiller und Goethe!
Schlafe, was willst du noch mehr?

H. H. Sträncr.

Jan Kiepura, der Scherwenzler. Der Warschauer „Kurjer Czerwony“ bringt eine Unterredung mit dem polnischen Tenor Jan Kiepura, der während seines kürzlichen Gastspiels in der Warschauer Oper wieder Triumphe gefeiert hat. Ueber die Höhe seiner Einnahmen befragt, teilte Kiepura mit, daß seine geringste Gagenforderung 1100 Dollar pro Abend sei. Seine bisher höchste Abendgage seien 2150 Dollar gewesen, die er im vorigen Jahr in Berlin erhalten habe. Kiepura erinnerte sich bei der Gelegenheit an seine Anfänge in der Warschauer Oper vor drei Jahren, wo er ganze 10 Zloty erhielt und die Direktion von einer Verlängerung seines Engagements Abstand nahm.

Das Autorenhonorar in Sowjetrußland. Das sowjetrußische Bildungsministerium arbeitet in Gemeinschaft mit dem Moskauer Staatsverlag, dem Verband der Sowjetdramatiker und dem Büro der Verlagsanstalten einen Normal-Verlagsvertrag aus, der — wie der Moskauer „Novy Sritel“ hervorhebt — den zahlreichen stonfliten und Verlagsbetriebe zwischen Schriftstellern und Verlegern ein Ende setzen soll. Die Gültigkeit des Vertrages wird auf längstens 4 Jahre befristet; Minimal-Honorarfrage für junge Autoren werden festgelegt. Für Bühnenwerke ist eine Grundausgabe von 3000 Exemplaren vorgesehen. Der Vertragsentwurf ist für sämtliche Verlagsanstalten Sowjetrußlands verbindlich und wird nach seiner endgültigen Ausarbeitung in allen Einzelheiten bekanntgegeben werden.

Danziger Nachrichten

Johannisfest in Jäschental.

In den Kindheitserinnerungen eines jeden echten Danziger spielen zwei Dinge eine wesentliche Rolle: Dom in i f und J o h a n n i s f e s t. Der Dominik steht vor der Tür — das Johannisfest rauschte Sonnabend in alter Pracht vorüber. Bereits in den frühen Nachmittagsstunden strömte jung und alt nach der Jäschentaler Wiese, wo traditionsgemäß das Volksfest sich abwickelte, begünstigt vom schönsten Wetter. Die ganz Vorfröhlichen lagerten sich in die Nähe der Kletterstange, um nun ja Einzelheiten dieses interessanten Schaupiels recht genossen zu können, aber auch, um beim Feuerwerk nicht erst um einen Platz kämpfen zu müssen. Die anderen nahmen Gelegenheit, den Schaustellern und Händlern auch etwas verdienen zu lassen.

Von Stunde zu Stunde wurde das Menschengewühl immer dichter. Man spazierte bei den Klängen der Streichkapelle hin und her, bis das Klettern auf den Fe i e r m a s t das Interesse der nach Zehntausenden zählenden Menschenmenge konzentrierte. 100 Kletterarten waren ausgegeben an junge Leute zwischen 16 und 20 Jahren, die sich die wertvollen Sachen aus 16 Meter Höhe herunterholen wollten. Nach alter Tradition gingen dort oben etwa 30 Gegenstände, wie Arbeitsanläge, Dosen, Eimer, Wasserschüssel, Kaffeemühle, Speckseiten und Taschenmesser. An der Spitze des Mastes, noch zwei Meter höher als die übrigen Geschenke, hing die stark begehrte silberne Uhr im Werte von 45 Gulden. Gleich der erste Kletterer, ein behendes, kleines Kerlchen, holte sie unter dem Jubel der Zuschauer herunter. Nach ihm versuchten noch viele andere Jungen ihr Glück, aber nicht alle erreichten das Ziel. Auch das übliche S a c h s i s p e n und W u r g r e i s e u machte den Kindern und Erwachsenen viel Vergnügen. Die silberne Uhr holte der 16 Jahre alte John Schellongowski, Mattenbuden 24/25, vom Mast herunter. Viel belächelte Szenen gab es, wenn ein kleiner Feiertagnehmer abhanden gekommen war und von der Veranda des Johannisfesthäuschens aufgefingelt wurde. Frauenhände trauerten zuerst die reichlich fließenden Tränen und versuchten, durch Nachwerk eine freundlichere Stimmung bei den kleinen Findlingen auszuüben. Nicht immer wurde das erreicht. Im Gegenteil, das Brüllen nach der Mutter wurde nur noch härter. Die nahm dann nach kürzerer oder längerer Zeit ihren Sprößling wieder in Empfang. 50 Wunden und Mädel konnten so ihren rechtmäßigen Besitzern wieder zurückgegeben werden.

Bei Eintreten der Dunkelheit wurde das Menschengewühl immer dichter. Zehntausende waren gekommen, um die Hauptattraktion des Johannisfestes, das F e u e r w e r k, zu bewundern. Und in der Tat, das war ein prächtiges Schauspiel, das ein Gang zur Jäschentaler Wiese wirklich lohnte. Kanonenschläge steigerten die Spannung. Dann sprühte eine Flut von Licht und Farbe gegen den dunklen Abendhimmel. Raketen zischten hoch, in leuchtender Schönheit vergehend. Das Ganze, ein Bild von märchenhafter Schönheit. Als dann der Jäschentaler Wald in bengalischem Licht erglühete, wußte man, das Johannisfest ist vorbei. Langsam machte sich die gewaltige Menschenmenge auf den Heimweg, was sich ohne Störung vollzog. Die Straßenbahn zeigte sich ihrer Aufgabe gewachsen.

„Wieviel mügen hier auf der Wiese sein?“ war die oft gehörte Frage. Schätzungen schwankten zwischen 10 000 und 30 000. Die Wahrheit blühte wohl in der Mitte liegen. Das das schöne Fest trotz des gewaltigen Besuches sich reibungslos abwickelte, liegt nicht zuletzt an der von dem Festauschuss und den Ordnern geleisteten unermüdbaren Arbeit. Aber auch dem alten Knaben Petrus sei Dank, daß er die Regentlufen dicht hielt und die Johannisfestfreude nicht verwässerte.

Der Allgemeine deutsche Jagdschutzverein tagt.

Am Sonnabend lud der Senat zum Empfang anlässlich der Tagung des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins in den Artushof ein. Der Willkommensgruß entbot der Senatspräsident Dr. S a h m. Er führte u. a. aus, daß der Senat keinen würdigeren Raum zur Verfügung hätte stellen können, als gerade bei Artushof, in dem die Väter alter Danziger Patrioten die deutschen Jäger grüßen. Die Danziger seien stolz auf ihre Stadt, dieses Freiheitsmuseums deutscher Kunst, das auch wunderschöne Naturdenkmäler, insbesondere Wälder mannigfacher Art, aufzuweisen habe, in denen das Wild nach denselben Grundregeln gehetzt werde, die der zu Gast weisende Verband vertrete. Ueberhaupt eine uns mit ihm ein Geist, ein Denken und ein Fühlen, das letzten Endes immer wieder zum Treuebekenntnis zum Deutschtum hinübergeleite.

Worte des Dankes für den herzlichsten Empfang, gesprochen von Erzellen Geisberg, und eine Ansprache von Hauptmann S i n k e l - C h e m n i t z rundeten die Empfangsfeierlichkeiten ab.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Gestern morgen hatte eine aus vier Männern bestehende Gesellschaft eine Badefahrt nach dem Quellberg unternommen. Kaum hatte man sich ins Wasser begeben, so bemerkten drei der Badelustigen, daß der Vierte wenige Meter vom Ufer entfernt spurlos in den Wellen versank. Man stellte sofort Rettungsversuche an. Etwa vier Meter vom Ufer entfernt fand man den Verunglückten auf dem Grunde liegend auf. Man brachte ihn sofort an Land und stellte Wiederbelebungsversuche an. Auch wurde ein Auto und ein Arzt an die Unfallstelle beordert. Nach längeren Bemühungen glückte es, den Verunglückten wieder ins Leben zu rufen. Er konnte darauf in seine Wohnung gebracht werden. Als Ursache des Unfalles wurde ein Krampfanfall festgestellt.

Tagt nicht hinter Pferden! Mehrere Knaben verunglückten sich am Sonnabendabend auf dem Rieselfelde damit, die dort befindlichen Pferde in Galopp zu bringen. Einem noch jungen Pferde lösten dies nicht zu gefallen, es schlug aus und traf den 12jährigen K o h n e aus Danzig. Er erhielt einen Schlag vor dem Unterleib, so daß der Junge nicht mehr imstande war, sich fortzubewegen. Auf Veranlassung von Passanten schaffte ihn ein gerade des Weges kommender Fuhrmann in ärztliche Behandlung. Die Verletzungen sollen erheblicher Natur sein.

Erleichterter Paketverkehr nach Polen. Den Paketen nach Polen brauchen von jetzt ab keine Zolltarif-Erklärungen mehr beigefügt zu werden. Dagegen sind den Paketen nach Polen mit Waren, die im Freikauf Danzig oder in Polen einer indirekten Steuer oder einem Monopol unterliegen, auch weiterhin Ueberweisungsdokumente sowie Ein- bzw. Ausfuhrbescheinigungen beizufügen.

Mängel der Kriegshinterbliebenenfürsorge. Zu Freitagabend hatte der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegserbteilhabenden, Landesverband Danzig, seine Mitglieder zu einer Versammlung eingeladen. Dr. P a n z e r von der Hauptgeschäftsstelle des Verbandes in Berlin sprach über das Reichsversicherungs-gesetz. Er bezeichnete das Gesetz als unzulänglich. Das Vorstandsmitglied K o s s p r a c h über die Sanbhabung des Gesetzes zur Unterbringung von Kriegsbeschädigten in geeignete Stellen. Er wandte sich dagegen, daß die Beschäftigung der Kriegsbeschädigten als soziale Lasten empfunden werden. Es sei beklagenswert, daß in Danzig noch eine größere Zahl von Schwerverkriegsbeschädigten erwerbslos sei. Zum Schluß referierte Dr. P a n z e r über das Verfahren

bei der Erlangung von Rente. Er wandte sich besonders an die Ärzte und Juristen, die die Anträge der unterstützungsuchenden Kriegsbeschädigten mit Wohlwollen behandeln mögen. Als besonderen Mißstand bezeichnete er, daß von 40 000 tuberkulösen Kriegsbeschädigten nur 9000 Rente bekommen.

550 Jahre Danziger Schmiedeiinnung.

Die Feiern im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Festlich geschmückt sind die oberen Räume des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses. Viele Vorbereitungen hat man getroffen, um einen so würdigen Anlaß, wie es das 550 jährige Jubiläum der Danziger Schmiedeiinnung bedeutet, entsprechend zu begehen. Eingeraumt sind die Räume von grünen Bierbäumen. Besondere Aufmerksamkeit verdient ein wunderschön geschmücktes Podium: über ihm die drei leuchtenden Jubiläumsglocken, unter denen sich in mächtiger Größe ein Aufsehen, das Sinnbild der Schmiede, erhebt.

In diesem feierlichen Milieu fand man sich zunächst am Sonnabendabend zu sammeln, die Danziger Schmiedemeister, um ihre zahlreichen Gäste zu begrüßen, und die Gäste, um den Jubelstimm ihre Grüße und Glückwünsche zu übermitteln.

Zu Beginn des gemeinsamen Festmahles begrüßte der Obermeister Ernst K l i n t alle Anwesenden mit kurzen, herzlich Worten. In kleinen Absätzen folgten dann die vielen anderen Reden, an deren Anfang die des Senators J e w e l o w s k i stand, die mit der Ueberreichung eines vom Senat gestifteten, kostbaren Silberpokals schloß. Als nächster ergriff Präsident Nabel das Wort, der eine gedrängte Uebersicht über die Entwicklung der Schmiedeiinnung gab. Wenn er hierbei rühmend hervorhob, daß es in vergangenen Zeiten keine „Nose Garde“ gegeben habe, sondern daß man — gut christlich gewesen sei, so war das eine überflüssige Bemerkung, die im Festesaktord nichts als eine peinliche D i s h a r m o n i e ergeben mußte. Keine Fremde konnte man dann wieder sowohl an den vom Gesangsverein „Liberias“ unter Leitung von Chormeister D a n s t vorgetragene Liedern haben wie an den Reden von den Vertretern der verschiedensten Innungen, die alle ihre Ehrennamen darbrachten, Polak, silberne Fahnenknägel, eine in Leder gebundene Chronik u. a. Insbesondere die Begrüße der reichsdeutschen Gäste wurden mit dem Gefühl inniger Verbundenheit miteinander aufgenommen.

Nach diesem schönen Akt fand am gestrigen Sonntag, begünstigt vom ersten wahren Sommerwetter, die öffentliche Jubiläumssfeier im Garten und im großen Saale des Schützenhauses statt. Ein wunderschönes Bild, als über mancher Fahnenknägel und unter den Klängen der von B. P u l k t dirigierten „Danziger Orchestervereins“ an der Fahne der Schmiedeiinnung vorbeizogen. Wiederum Begrüßung durch den Obermeister K l i n t. Nun folgte ein vielseitiges, umfangreiches Programm, das seinen Höhepunkt in der Aufführung des reizenden Singspiels „Die Schmiede im Walde“ fand. Ein Festball schloß sich an und dehnte sich in Fröhlichkeit und Harmonie bis in die späten Nachstunden aus.

Mit demselben Stolz, mit dem die Danziger Schmiedeiinnung auf eine ehrenvolle Vergangenheit zurückblicken kann, mag sie nun ihrem sechsten Jahrhundert entgegengehen!

Glücklich vom Stapel gelassen.

Motorboot „Staerak“.

Am Sonnabendmittag lief aus das zweite von der Deltatransportgesellschaft m. b. H., Bremen, in Auftrag gegebene Motorboot auf der Schichtwerft vom Stapel. Es war dies das Tankboot „Staerak“, das Schweißboot der im vorigen Jahre fertiggestellten „Mattegal“. Der Stapellauf bot das bei dergleichen Anlässen übliche Bild. Nach der sogenannten Taufe ging das Schiff auf Wasser. Ein zahlreiches Publikum war Zeuge dieses Schauspieles.

Das am Sonnabend zu Wasser gelassene Motorboot hat eine Länge zwischen den Voten von je 12,96 Meter, Breite auf Spannen 10,76 Meter. Die Seitenhöhe bis zum Hauptdeck beträgt 9,01 Meter. Bei einem Tiefgang von 7,62 Meter hat das Schiff eine Tragfähigkeit von 8900 Tonnen. Es hat einen Netto-Raumgehalt von 3400 Register-tonnen. Nach dem Vorschiffsystem gebaut, erhält es zwei durchlaufende Decks aus Stahl. Die 22 Decksplattens sind von den übrigen Räumen getrennt. Auch ist das Schiff so eingerichtet, daß verschiedene Sorten Del geladen werden können. Der Antrieb des Schiffes erfolgt durch einen Schichau-Sulzer-Zweitakt-Dieselmotor. Das Schiff wird eine Geschwindigkeit von 12,6 Knoten pro Stunde entwickeln.

Ferienzugarten über Berlin hinaus. Die Reisenden, welche Feriensonderzugarten nach Berlin haben und über Berlin hinaus weiterreisen wollen, können ihre Fahrtscheine ab Berlin bereits in Danzig beim Norddeutschen Lloyd, Hohes Tor, und in Roppot beim Norddeutschen Lloyd, Kurhaus-Kassino erhalten, wodurch das lästige Anstehen an den während der Reisezeit sehr überfüllten Schaltern in Berlin vermieden wird.

Von der Straßbahn angefahren wurde am Sonnabendabend der 16jährige Heinrich P e n n e r beim Ueberqueren der Langgasse. Trotzdem er zu Boden geworfen wurde, kam er mit leichten Verletzungen davon. P. soll angekränkt gewesen sein.

Auf dem Holzfeld verunglückt ist der Arbeiter S p l i t t, auf dem Troyl wohnhaft. Beim Abladen von Rundbäumen auf dem Holzlagerplatz der Firma Bergsford geriet er unter abrutschende Baumstämme und wurde von ihnen begraben. Mit Verletzungen wurde er aus seiner unangenehmen Lage befreit. Der Verunglückte arbeitete erst zwei Tage auf seiner Arbeitsstätte.

Erfolge der Danziger Opernvereinsung. Der Reinertrag aus dem Schubert-Abend zur Vervollständigung der Bibliothek der Jungen-Helikette Jentau beträgt 270,31 G., bei den Aufführungen „Der Bettelstudent“ im Wilhelmstheater am Anfang vorigen Monats konnten dem Verein zur Erhaltung der St. Marienkirche 208,87 G., zur Gründung des Kinderheims des Jugendfürsorgeverbandes 300,43 Gulden, und dem Blinden-Fürsorge-Verein 660,51 Gulden, insgesamt 1169,61 Gulden überwiesen werden. Die Danziger Opernvereinsung plant auch im kommenden Winter mit einigen größeren Aufführungen für die Wohltätigkeit an die Öffentlichkeit zu treten.

Epistonne „Neufähr“. Zur Bezeichnung der Fahrtrinne in der ehemaligen Weichselmündung bei Neufähr ist etwa 220 Meter nordwestlich des Fischerheuers eine schwarze Epistonne aus Holz mit der Aufschrift „Neufähr“ ausgelegt. Die drei Meter tiefe Fahrtrinne von etwa 50 Meter Breite liegt westlich dieser Tonne und verläuft seewärts in Richtung NW bis ND, landwärts in Richtung SE nach dem Weichselburchbruch. Zwischen der Tonne und dem Fischerheuer steht eine Sandbank, über der stellenweise nur zwei Meter Wasser vorhanden ist.

Postwertzeichen in den Erntehallen. Die zahlreichen Erntehallen des Guttemplerordens gehen fortan in Danzig als amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen. Sie geben tagsüber Freimarken in kleinen Mengen zu 5, 10, 15 Pf., Wildpostkarten zu 10 Pf., wie Formblätter der Postanweisungen, Paket- und Postkarten an den amtlichen Preisen ab. Der Deffentlichkeit wird dadurch Gelegenheit geboten, Freimarken in nächster Nähe und auch dann zu erwerben, wenn die Posthalter geschlossen sind.

Wenn der Weichselstamm bricht.

Rettungsbüchsen der Schupo.

Im Falle einer eintretenden Ueberschwemmungsflut, die das Große Werder durch einen plötzlichen eintretenden Weichseldurchbruch aufs schwerste bedrohen würde, stehen zwei Pontonzüge der Danziger Schupo bereit. Um die Beamten mit den örtlichen Verhältnissen sowohl als auch mit der praktischen Durchführung der erforderlichen Maßnahmen vertraut zu machen, fand am Mittwoch und Donnerstag auf der Yman eine Manöverbüchse statt.

Die Übungen erstreckten sich auf theoretische Ueberweisungen und Rettungsarbeiten mit Wasserfahrgeräten an Ort und Stelle. In diesem Zwecke wurden die in dem Wasserwehrschuppen Neuliederwald befindlichen Pontons an Wasser gelassen. Es galt nunmehr, in kürzester Zeit eine große Fährre zur Rettung von Menschen und Vieh mit einer Tragfähigkeit von 5000 Kilogramm herzustellen. In die Manöver der beiden größten Pontons wurden Schürkelnen befestigt. Sodann wurden mit Hilfe dieser 5 Stückbalken, die quer zum Kiel auf die Vorboote der Pontons in gewissen Abständen gelagert waren, verflocht. Auf die Balkenlage folgte jetzt in Richtlinie ein Bodenbelag von 24 Brettern. Diese wurden an ihrem Kopfende durch zwei Hölzerbalken mit Hilfe von Stricken und Knebeln fest-arbeitet. 4 Geländerhölzer, verbunden durch Stricke und -stahlfäden, geben zum Schluß dem fertigen Bau eine sichere Begrenzung nach den Seiten hin.

Mit der fertigen Rettungsfähre unternahm der erste Pontonzug sodann Ueberführungen Stromaufwärts sowie Segelmanöver Stromabwärts. Währenddessen vollführte der zweite Zug mit kleineren Pontons Übungen zur Rettung von Menschen, Ueberfahren und Landungsmanöver. Sämtliche Übungen klappten.

Wildwest in Neubuden.

Der 18jährige polnische Saisonarbeiter Paul G r e s a c e j a n u, der bei dem Gutbesitzer M. in Warnau beschäftigt ist, ging dieser Tage nach Neubuden, um Arbeitskollegen, die in der Mühenbude des Besitzers E p p dortselbst wohnen, zu besuchen. Nach einiger Zeit kamen andere Saisonarbeiter hinzu, deren Namen bisher noch nicht festgesetzt werden konnten. Einer von diesen wollte mit einem gewissen Michael einer Wäddenacht werden Ueberführung halten. Als M. jede Schuld bestritt, zog der Aufseher im nächsten Augenblick eine Pistole hervor und fing an, blindlings darauf loszuschießen. Die Saisonarbeiter flüchteten in die Mühenbude und versteckten sich in ihrer Nacht. Er, der sich in der Nähe des Einganges verdrückt hatte, erhielt infolgedessen durch die verschlossene Tür von außen her einen Schlag in den Arm, so daß er in das Krankenhaus nach Tegenhof eingeliefert werden mußte.

Tegenhof. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Freitag um 6 Uhr früh bei Abfahrt des ersten Personenzuges auf dem Bahnhof in Tegenhof. Dort wollte das 48 Jahre alte Fräulein Käthe D., noch den Zug erreichen, trotzdem derselbe sich bereits in Bewegung befand. Da sie in der rechten Hand ein Paket trug erfasste sie mit der linken Hand die Griffstange eines Wagens. Durch den plötzlichen Anstoß wurde der Körper nach vorne geschleudert und die Hüfte verlor den Halt. So kam das linke Bein auf die Schienen zu liegen und wurde unterhalb des Knies überfahren. Die Verletzte hielt sich mit Uebermenschlicher Kraft fest, trotzdem sie bereits mit dem Körper auf dem Geleise schliefte. In diesem Augenblick konnte der Zugführer durch Signale den Zug zum Halten bringen. Um die Verunglückte zu befreien mußte erst rückwärts gefahren werden. Nach ihrer sofortigen Entlassung in das Krankenhaus Tegenhof mußte der Redaktionswerten jedoch das Bein amputiert werden.

Reuteich. Ein K r a m - , V i e h - und P f e r d e m a r k t findet hier am Dienstag, den 26. Juni, statt.

Polizeibericht vom 24. und 25. Juni 1928.

F e s t g e n o m m e n : 32 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Körperverletzung, 8 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Fälschung, 15 wegen Trunkenheit, 1 wegen Brandstiftung, 3 in Polizeigebalt.

Danziger Standesamt vom 23. Juni 1928.

T o d e s f ä l l e : Schneider Friedrich Wilhelm Julius Burde, 27 J. 8 M. — Ehefrau Emilie Ottilie Zoerner, geb. Müller, 57 J. 8 M. — Ehefrau Luise Henriette Majer geb. Kapische, 89 J. 11 M. — Arbeiter Albert Ernst Wuhm, 65 J. 11 M. — Invalide Karl August C o p p, 61 J. 10 M.

Aus der Geschäftswelt.

Die größte Leinwand des Zollinlandes besitzen wir in den Danziger Leinwandwerken G. m. b. H. Die in Leinwandwasser belegene Fabrik wurde vor 3 1/2 Jahren gegründet und hat sich dann sehr rasch kraft hervorragender Leinwand- und Konturenfähigkeit zu der führenden Leinwand des gesamten Zollinlandes herausentwickelt — mit 18 Arbeitern hina sie an, heute beschäftigt sie schon 80, und ihre Verarbeitung an argentinischen Seiden beträgt jetzt 900 Tonnen monatlich. In technisch modernstem maschinellen Fabrikationsgange stellt sie Leinwand und Firnisse von einwandfreier Reinheit her, die in ausgedehnten Verkaufsanlagen gelagert werden, und zwar beläuft sich die Menge des angelegten Seides auf etwa 70 Barrels pro Tag. Die aus dem Preisungsachständen gewonnenen Deckungen stellen ein bestes Viehfutter dar und werden hauptsächlich nach den skandinavischen Ländern exportiert. Um ein reibungsloses, rationelles Arbeiten zu ermöglichen, ist dem Betrieb eine eigene Bäckerei, Tischlerei, eine Reparaturwerkstätte für die vielerlei Spezialmaschinen usw. angegliedert. Die Ueberwachung der Produkte wie der Ausbeute geschieht durch ein gut eingerichtetes Laboratorium. — Wir verweisen auf die Anzeige in der heutigen Nummer.

Wasserstands-nachrichten der Stromweichsel vom 25. Juni 1928.

	gestern	heute	gestern	heute	
Thorn	+0,93	+0,91	Dirschau	+0,40	+0,30
Fordon	+0,97	+0,94	Einslage	+2,41	+2,50
Gulm	+0,90	+0,86	Schienenhorst	+2,64	+2,74
Graubenz	+1,05	+0,99	Schönau	+6,18	+6,48
Kurzbrack	+1,43	+1,37	Waldenberg	+4,60	+4,60
Montauerhöhe	+0,67	+0,60	Neuhofersdorf	2,00	2,00
Viedel	+0,47	+0,40	Amorke		
			Krafau	am 22. 6. -2,61	am 23. 6. -2,59
			Rawichost	am 22. 6. -1,29	am 23. 6. -1,24
			Waldschau	am 22. 6. +1,29	am 23. 6. +1,30
			Wlocl	am 23. 6. +0,90	am 23. 6. +0,87

Verantwortlich für Politik: Ernst Voops; für Danziger Nachrichten u. den städtischen Teil: J. B. Franz Schmidt; für Anzeigen: Anton Boeken; sämtl. in Danzig, Druck und Verlag: Sudbrucker u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spandhaus 6

